Bachelor-Thesis 2020

Philipp Scheidegger

Weiterbauen am Dorfzentrum Roggwil

Horw, Juni 2020
Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Bachelor-Thesis 2020

Philipp Scheidegger
Mühlehofstrasse 61
6030 Ebikon
079 361 52 70

Weiterbauen am

Dorfzentrum Roggwil

Horw, Juni 2020
Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Prof. Christian Zimmermann — Entwurfsdozent
Patrick Schmid — Gastkritiker
Iwan Besmer — Ingenieurexperte

INHALT

EINLEITUNG 11
AUSGANGSLAGE 15
AUFGABENSTELLUNG 25
Rahmenbedingung 26
ANALYSE 31
ERSTE GEDANKEN 40
ENTWURFSDISKUSSION 1 55
RÜCKMELDGUNG ED 1 63
Überarbeitung 65
ZWISCHENKRITIK 71
Rückmeldung ZK 85
Überarbeitung 87
ENTWURFSDISKUSSION 2 93
Rückmeldung ED 2 101
SCHLUSSABGABE 105

Postkarte von 1919, Hinteransicht Kirche Roggwil.

EINLEITUNG

von Prof. Christian Zimmermann,
Studiengangleiter Bachelor Architektur
(aus Reader Bachelor-Thesis FS20)

Zum Abschluss soll alles zusammenkommen - unter diesem Titel haben wir in den letzten Jahren unsere Thesis-Projekte vorbereitet.

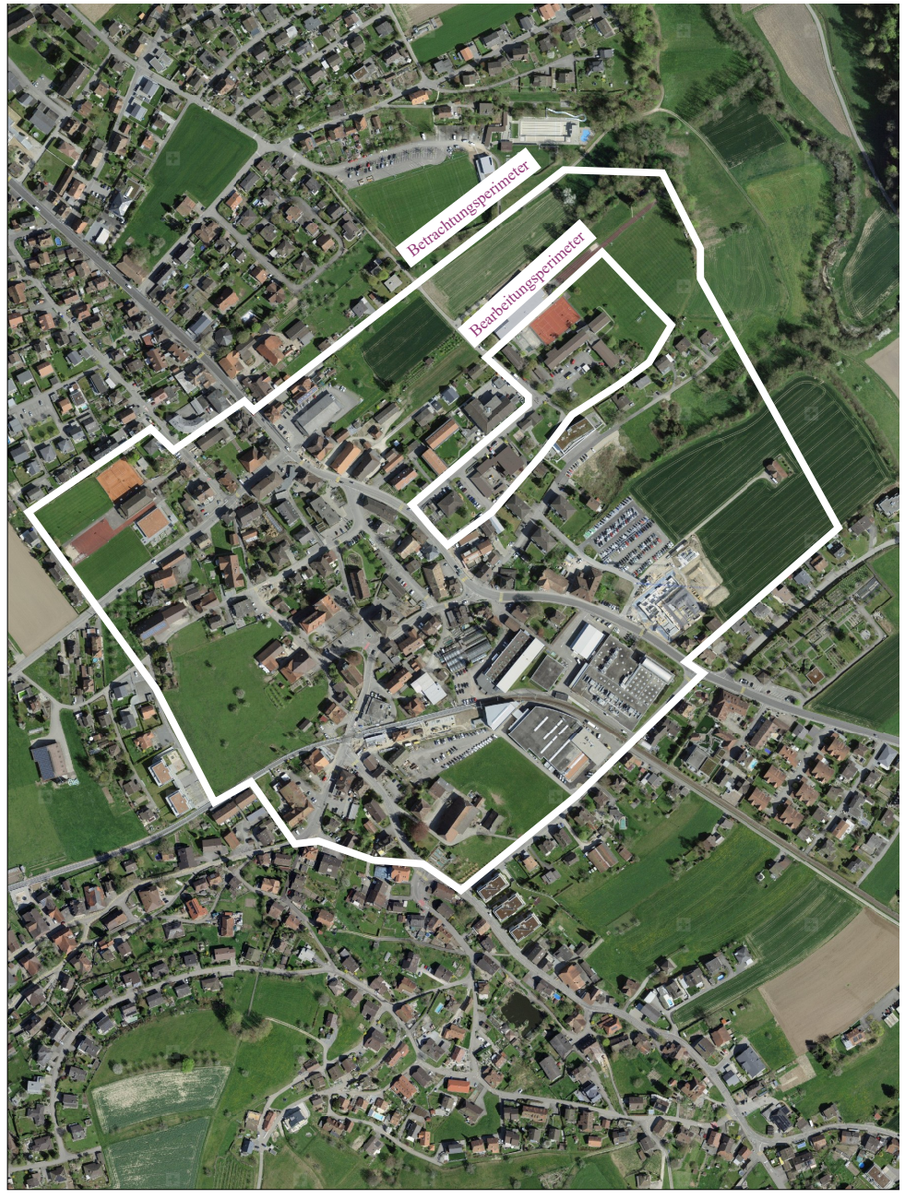
Auch dieses Jahr waren wir auf dem gleichen Pfad gut unterwegs. Auf der Grundlage eines Forschungsprojektes des CCTP konnten wir zwei hervorragende Projektaufgaben in Roggwil finden. Wir hatten das Programm abschliessend vorbereitet und „bereit zum Druck“. Mit dem Entscheid vom 13. März 2020, den Kontaktstudienbetrieb aufgrund des Coronavirus per sofort zu beenden und das Frühjahrsemester auf Format und Methoden des Distance-Learning umzustellen, hat sich dann alles verändert.

Unsere Lagebeurteilung zeigte, dass die Projektaufgaben in Roggwil auch unter den neuen Rahmenbedingungen hervorragend als Thesis-Abschluss des Bachelorstudium geeignet sind: Beide Aufgaben sind genug komplex und vielfältig, so dass die Studenten thematisch, methodisch und fachlich alles während dem Bachelorstudium Gelernte zur Anwendung werden bringen müssen.
Aber die Aufgaben sind auch nicht zu gross und in einen schönen, ortsbaulichen Kontext eingebettet, so dass die Studenten mit Lust und motiviert ihre persönliche Bestleistung als Abschluss des Bachelorstudium und als Übergang in ein weiterführendes Masterstudium oder ihren Einstieg in die Berufswelt erbringen können.

Die notwendige Umformulierung der Coaching- und Abgabe-Formate auf Distance-Learning-Methoden sind sowohl für die Studierenden wie auch für das Dozierenden-Team eine grosse Herausforderung. Damit verbunden ist indes auch die Chance, sich im eigenen Prozess präziser zu fokussieren und den Entwurf anders zu denken: die gewohnten und routinierten Präsentationsabläufe in A0-Plakaten oder die Arbeit mit Modellen entfallen komplett. Die Studenten werden stattdessen in ihren Abgaben die eigene Arbeit individueller und entsprechend ihrem eigenen Arbeitsverlauf fokussierter und genauer über die Bildschirme mitteilen können. Dadurch erhalten sie im besten Fall auch ein präziseres und individuelleres Feedback durch die Dozierenden und Expertinnen für Ihre Weiterarbeit.

Prof. Christian Zimmermann

links: Detail Wandrelief Gemeindehaus, rechts: Alter Spycher / Ortsmuseum Roggwil



Luftaufnahme Dorfzentrum Roggwil 2017
Quelle: Bundesamt für Landestopografie - Geodaten © swisstopo (Lizenziert für CCTP - jegliche Weitergabe oder Nutzung ist untersagt)

Betrachtungs- und Bearbeitungsperimeter des Forschungsprojektes bzw. Bachelor-Thesis 2020

AUSGANGSLAGE

(aus Reader BachelorThesis 20)

Vision Dorfzentrum Roggwil

„Die Gemeinde Roggwil ist eine Dorfgemeinde mit rund 4'000 Einwohnerinnen und hat den Anspruch, ein eingeständiges Dorfleben mit Einkaufsmöflichkeiten und kulturellem Angebot zu ermöglichen. Der Wunsch der Gemeinde nach einem lebendigen Dorfzentrum ist gross. Dieses soll nicht nur im Detailhandel ein entsprechendes Angebot aufweisen, sondern auch als Ort der Begegnung und der Identifikation dienen und Raum für gemeinschaftliche Aktivitäten bieten. Aufgrund der Tatsache, dass das Liegenschaftsportfolio der Gemeinde Roggwil im Bearbeitungsperimeter mit überalterten und sanierungsbedürftigen Gebäuden besetzt ist, gilt es sich Gedanken zu künftigen Nutzungs- und Aufwertugnspotenzialen im Dorfzentrum zu machen."

Anfrage der Gemeinde Roggwil vom 16. Januar 2018

Diesbezüglich unterstützt die Hochschule Luzern die Gemeinde Roggwil in einem laufenden Forschungsprojekt bei der Erarbeitung eines räumlichen Leitbildes für das Dorfzentrum. Die Untersuchung für das räumliche Leitbild erstreckt sich über einen grösseren Betrachtungsperimeter. Ziel ist es, grundlegende Aussagen zu den Freiräumen, den relevanten Aspekten für das Orts- und Landschaftsbild, der baulichen Dichte, der Nutzungsverteilung und der Erschliessung im Dorfzentrum zu erarbeiten. Die Erarbeitung erfolgt durch die Hochschule Luzern in Absprache mit der Gemeinde und unter Einbezug relevanter Anspruchsgruppen. Die Erkenntnisse aus der Untersuchung des Betrachtungsperimeters dienen als Grundlage zur Konkretisierung der Entwicklung im Bearbeitungsperimeter. Ausgehend vom übergeordneten räumlichen Leitbild, erarbeiten die Architekturstudierenden im Zuge ihrer Bachelor-Thesis konkrete Projekte, die der Gemeinde Anhaltspunkte für die bauliche Entwicklung eröffnen.

An der Identität des Dorfes weiterbauen

Wie wir uns mit einem Ort identifizieren, hängt wesentlich davon ab, welche subjektiven Wahrnehmungen, Assoziationen, Erinnerungen und Erfahrungen wir damit verbinden. Friedrich Dürrenmatt hat seine persönliche Zuschreibungen zu seinem Heimatort in der Mappa di Konolfingen festgehalten. Inwiefern wir uns mit einem Ort identifizieren, hat aber insbesondere auch damit zu tun, ob wir uns als Teil dieses Ortes verstehen und unsere Spuren darin wiedererkennen. Deshalb ist Heimat bekanntlich dort, wo Menschen sich als Ursache von etwas erleben. Dabei spielt die Wechselwirkung von Raum und Gesellschaft eine entscheidende Rolle. Schliesslich bildet die gebaute Umwelt das Gefäss für dei individuelle und gemeinschaftliche Tätigkeiten, durch welche besagte Spuren entstehen und wir uns als Teil eines grösseren Ganzen erkennen.

Das Dorf bildet hierbei eine spezielle Ausgangslage:
„Als Dorf wird ein Typ der ländlichen Siedlung bezeichnet, bei dem die Wohn- und Arbeitsstätten räumlich konzentriert sind und einen mehr oder weniger geschlossener Kern inmitten der landwirtschaftlich genutzten Flur bilden. […] Als kleinster selbstständiger Siedlungsverband verfügt das Dorf über eine je nach Ort einfache bis vielgliedrige gemeinschaftssichernde Infrastruktur. […] Vor der Industrialisierung war die Dorfsiedlung im Mittelland sowie im inner- und südalpinen Gebiet vorherrschend. […] Für das traditionelle Dorf ist die enge Beziehung unter den Dorfbewohnern typisch, welche durch die notwendige Zusammenarbeit in der Landwirtschaft verstärkt wurde. Dörfer unterscheiden sich nach Siedlungsformen (u.a. Strassen-, Zeilen-, Haufendorf) und nach typisierenden Funktionen (z.B. Arbeiter-, Bauern-, Fischerdorf).“

Auch Roggwil entspricht in einigen Teilen diesem traditionellen Beschrieb eines Dorfes. Klar ist aber auch, dass sich das bäuerlich geprägte Bild insbesondere in den letzten 70 Jahren aufgrund verschiedener Einflussfaktoren stark gewandelt hat. Die wachsende Bevölkerung, neue Wirtschaftszweige, wechselnde Nutzungsvorstellungen und sich ändernde Bedürfnisse sowie Wertevorstellungen verschiedener Generationen haben sich baulich in den Ort eingeschrieben. So steht heute neben dem Bauernhaus der Detailhändler und neben der Scheune das Mehrfamilienhaus. Die Erscheinung des Dorfes wurde dadurch heterogener, dessen Beschrieb komplexer. Die Einflussfaktoren auf die bauliche Entwicklung werden sich auch in Zukunft stetig wandeln. Welche architektonischen Antworten wir als Architektinnen diesbezüglich für das Weiterbauen eines Ortes liefern, ist eine Haltungsfrage, der wir uns bewusst stellen müssen. Wichtig ist dabei, dass wir auch in Roggwil kein unbeschriebenes Blatt vor uns haben, sondern einen gewachsenen Kontext, der uns eine Reaktion abverlangt. Es geht darum, an der Identität des Dorfes umsichtig weiterzubauen.

S. 16/17 Lufbild von Roggwil, 1975

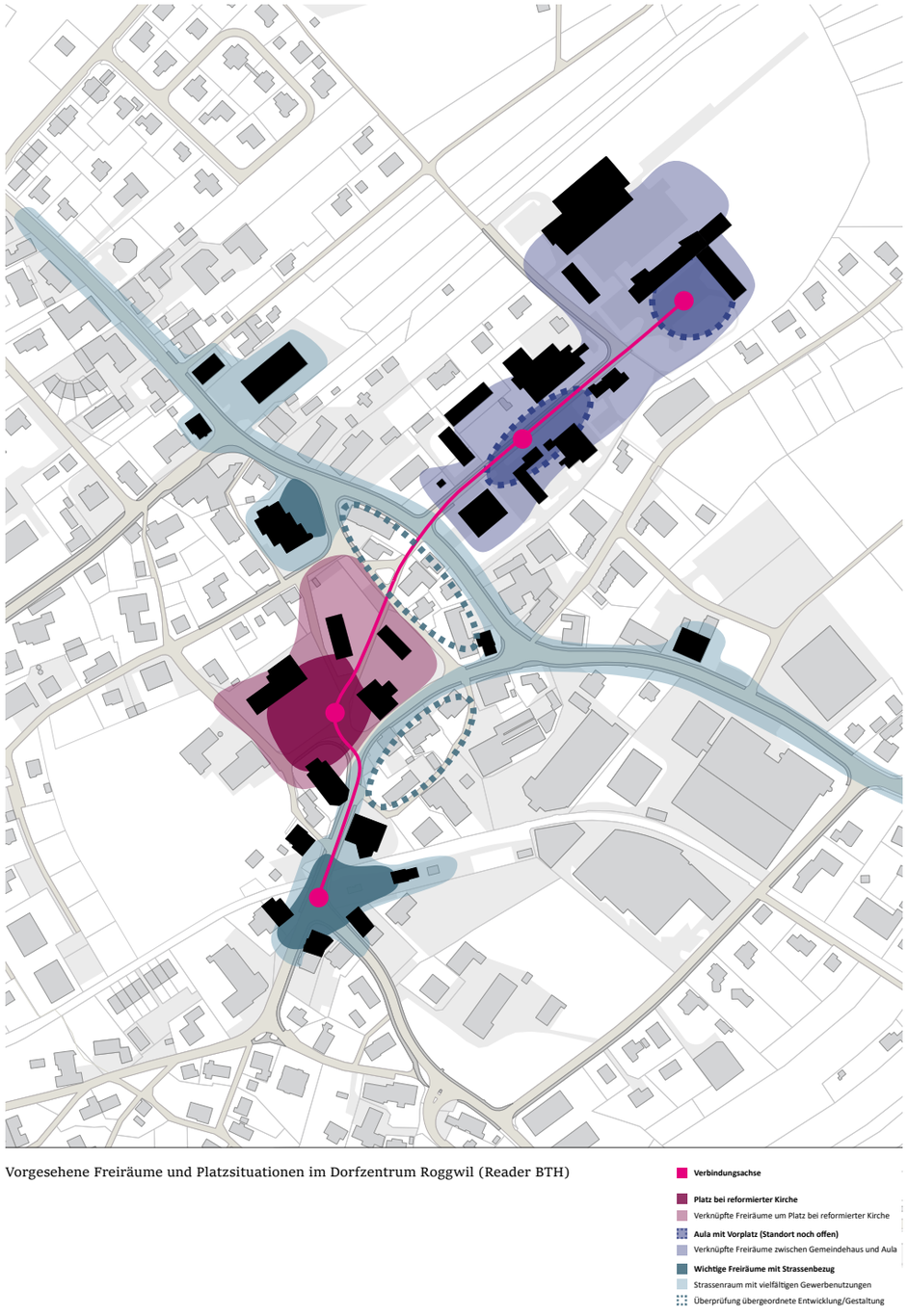
Störche sind verbreitete Gäste auf den Dächern von Roggwil.

Fragt man die Menschen in Roggwil, spielen die Freiräume und die öffentlichen Gebäude eine wichtige Rolle bei der Identifikation mit dem Dorfzentrum. Sie bilden die Bühne für eine Vielzahl individueller und gemeinschaftlicher Erfahrungen. Sei es der erste Schlagabtausch auf dem Spielplatz, das Flirten auf dem Schulkorridor, die Hauptrolle bei der Theateraufführung in der Aula, die Proben des Chors in der Kirche, die Vereinsanlässe in der Turnhalle, der Markt auf dem Dorfplatz oder die Seniorenweihnachtsfeier im Alterszentrum. Der Gestaltung dieser baulichen Identitätsträger kommt daher eine besondere Bedeutung zu. In der diesjährigen Bachelor-Thesis geht es darum, qualitätsvolle Räume für die Dorfgemeinschaft zu schaffen, in denen neue Geschichten entstehen, an die man sich gerne erinnert.

Spezielle Dachformen sind Zeugen alter Nutzungsrückstände.

Der Fussweg vom Gemeindehaus zum Schulhaus I und der Kirche.

Der bestehende Werkhof zeugt von den gemeindebetrieblichen Tätigkeiten im Dorf Roggwil.



Vorgesehene Freiräume und Platzsituationen im Dorfzentrum Roggwil (Reader BTH)

AUFGABENSTELLUNG

Rahmenbedingungen

Im Zuge des Forschungsprojektes erarbeitete die Hochschule Luzern gemeinsam mit der Gemeinde und den betroffenen Ansprechsgruppen ein Zielbild für das Dorfzentrum. Dieses dient als Rahmen für die zukünftigen baulichen Entwicklungen. Das Zielbild beschreibt anhand relevanter Themenbereiche die gewünschten räumlichen Entwichklungsziele für das Dorfzentrum. Es dient dazu, Handlungsfelder zu definieren und notwendige Massnahmen abzuleiten, um die Ziele zu erreichen. Das Zielbild liefert für die Bachelor-Thesis entsprechende Anhaltspunkte, in welchem Verhältnis der Bearbeitungsperimeter zum restlichen Dorfzentrum steht.

Zielbild Dorzentrum Roggwil

Das Dorfzentrum bildet den sozialen Mittelpunkt der Gemeinde Roggwil. In Gehdistanz befinden sich öffentliche und private Dienstleistungen für die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde und der kleineren Nachbarsgemeinden sowie für Zupendlerinnen, welche in Roggwil arbeiten. Im Dorfzentrum wird gewohnt, gearbeitet und auch Freizeit verbracht. Die vielfältigen Nutzungen beleben das Dorfzentrum zu verschiedenen Tageszeiten. Aufgrund seiner hohen Aufenthaltsqualität ist es der Ort der Begegnung und der Identifikation. Das Zentrum wird durch den bereits aufgewerteten Kernbereich um den Platz bei der reformierten Kirche und das neu gestaltete Ensemble zwischen Gemeindehaus und Aula gebildet. Die beiden Bereiche sind durch attraktive Verbindungen zusammengeführt.

Entwicklung & Nutzung

Die Funktion des Dorfzentrums als regionales Subzentrum bleibt gewährleistet und ist punktuell gestärkt. Hierzu trägt ein möglichst breites Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs sowie privater Dienstleistungen, das Alterszentrum, die Oberstufe, das Schwimmbad sowie die neue multifunktionale Aula bei. Frei gewordene Gewerbeflächen sind neuen Nutzungen zugeführt. Das Dorfzentrum bietet Wohnraum für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Mit dem Alterszentrum und den Alterswohnungen bestehen auch Angebote speziell für die ältere Bevölkerung. Die Restaurationsbetriebe im Dorfzentrum bleiben als wichtige Treffpunkte erhalten. Das Dorfzentrum ist Durchführungsort von Veranstaltungen und verfügt über entsprechende Infrastrukturen.

Siedlung & Bauwerke

Neu- und Umbauten erfolgen massstabsgerecht und orientieren sich am Kontext des Dorfzentrums. Die zeitgenössiche Architektur ist von hoher Qualität, knüpft am bestehenden Ortsbild an und schafft Wiedererkennung sowie Identifikation. Bei zentralen Grundstücken im Dorfzentrum ist eine übergeordnete koordinierte Gestaltung und Entwicklung wichtig. Es besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Bauten und Freiräumen. Zeugen der Geschichte Roggwil sind erhalten und in Wert gesetzt. Wichtige Identitätsträger sind die Kirche, die historischen Schulbauten, der Kulturspycher und die historischen Restaurants Bären und Gambrinus, aber auch die ortsbildprägenden Bauernhäuser und Scheunen, welche erhalten bleiben und wo nötig neuen Nutzungen zugeführt werden. Die Gemeinde nimmt bezüglich qualitätsvollem und nachhaltigem Bauern eine Vorbildfunktion ein. Wo möglich, erfolgt für die Energieversorgung eine übergeordnete Betrachtung, um Synergien zu nutzen.

Die Plätze im Dorfzentrum sind attraktiv gestaltet und verfügen über eine hohe Aufenthaltsqualität. Ausgewählte Standorte sind für Veranstaltungen gut nutzbar. Insbesondere die Verbindung zwischen dem Platz bei der reformierten Kirche und dem Gemeindehaus ist aufgewertet und für Fussgänger attraktiv. Wichtige Grünflächen und Bäume im Zentrum werden erhalten. Für Begrünungen werden einheimische Pflanzen verwendet.

Mobilität & Erschliessung

Der Verkehr im Dorfzentrum wird beruhigt und die Parkierung optimiert. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Platz bei der reformierten Kirche. Die Versorgung mit dem öffentlichen Verkehr bleibt gewährleistet. Die Fuss- und Velowege im Dorfzentrum sind vernetzt und für unterschiedliche Altersgruppen attraktiv. Die Verkehrssicherheit ist insbesondere beim Übergang über die Kantonsstrasse erhöht.

Der Strassenverkehr zwängt sich durch die historisch gewachsene Baustruktur im Dorfzentrum.

Hofansicht des Feuerwehr-/Mehrzweckgebäudes inkl. Schlauchturm.

ANALYSE
Der Ort

SIEDLUNGSTRUKTUR

Das heutige Erscheinungsbild von Roggwil ist stark durch die historische Nutzung des örtlichen Umlandes geprägt.
Noch unter dem Einfluss des Kloster St. Urban entstanden ab dem 13. Jahrhundert in der Ebene zwischen dem Roggwiler Berg, dem Bachverlauf der Rot, sowie der Erhöhung bei Oberwynau Höchi erste Wässermatten. Diese wurden von den Klostermönchen entlang der bereits damals vorhandenen Hauptachsen zwischen Bern und Luzern jeweils so angelegt, dass möglichst viele Pächter Zugang zu den Landflächen und dem, bis heute angewendeten Bewässerungssystem, erhalten. Daraus entstanden schlussendlich die nach wie vor gut erkennbaren, schmalen und langen Parzellen, welche mit der Einzonung in Bauland für Einfamilienhäuser jedoch mehrheitlich aufgrund ihrer Länge in kleinere Parzellen aufgeteilt wurden.

links: Parzellenplan Roggwil
rechts: Luftbild Roggwil, Blick Richtung St. Urban

Das umliegende unbebaute Land wird auch heute noch vorwiegend landwirtschaftlich genutzt, wobei sich aufgrund der Entwicklung der Branche auch hier Parzellenzusammenschlüsse häufen. Dennoch wird das örtliche Bewässerungssystem weiterhin aktiv genutzt.
Da die Überreste dieser ehemals im Schweizer Mittelland weit verbreiteten Kulturform der genossenschaftlichen Wiesenbewässerung und -düngung in seiner heutigen Grösse einzigartig ist, wurden die Wässermatten im Oberaargau in das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgenommen. Zudem wurde im April 2019 eine kantonale Überbauungsordnung zur Erhaltung und Bewirtschaftung der Wässermatten im Oberaargau erlassen.

Durch die Bewirtschaftung dieser Ebene entstand bei Roggwil schon früh ein Weiler, der sich aufgrund der guten Lage mit dem Lauf der Zeit zu einem Bauerndorf ausweitete. Noch heute ist der alte Kern dieses ursprünglichen Dorfes gut erkennbar. Die meist öffentlich genutzten Gebäude wie die beiden Primar Schulhäuser I + II, die Kirche oder das Pfarrhaus heben sich in ihrer Positionierung und Dimensionierung von den kleineren Einfamilienbauten um das Zentrum ab. Zudem sind nach wie vor viele Bauernhäuser und Grünflächen gut erhalten, wobei ein Grossteil davon heute nicht mehr landwirtschaftlich genutzt wird und teilweise im Leerstand steht.

GEBÄUDE

Wie bereits erwähnt ist Roggwil aufgrund seiner historischen Vergangenheit sichtbar heterogen gewachsen. So finden sich Gebäude aus den unterschiedlichsten Zeiten nebeneinander. Wichtig für die Identität des Dorfes ist sicherlich zum einen der Bezug zum (landwirtschaftlichen) Naturraum. Viele alte Scheunen und ehemalige, aber auch aktive Bauernhäuser, sowie Grünflächen mit Obstbäumen prägen das Ortsbild bis heute und erzählen die Entstehungsgeschichte der Gemeinde weiter. Ein gemeinsames, belebtes Dorfzentrum mit öffentlichen Gebäuden und Plätzen ist hingegen gerade für eine Gemeinde wie Roggwil, die mit grossausufernden Einfamilienhäuserlandschaften versehen ist, ebenso von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund befinden sich die Kirche, die Primarschulhäuser, das Pfarrhaus aber auch die Post und das Gemeindehaus und momentan auch die infrastrukturellen Gebäude der Feuerwehr und des Werkhofs, so wie die wichtigsten Einkaufsläden im Zentrumsgebiet. Auch die Industrie ist mit der für Roggwil wichtigsten Firma Schneeberger AG in der Zentrumsnähe vertreten, obschon sich das industrielle Gebiet grundsätzlich vor allem am Nordrand ansiedelte.
Mit der Zeit entstand so also eine bunte Durchmischung von alter und neuer Bausubstanz. Dabei fällt auf, das diese zentralen Bauten in ihrer Positionierung und Dimensionierung oftmals einen Bruch mit der umliegenden Einfamilienhauslandschaft bilden. Sie erscheinen alleine schon aufgrund ihrer Nutzung grösser und sind mit mehr Freifläche umgeben. Auch die Dachform spielt bei den meisten Gebäuden im Zentrum eine wichtige Rolle. So finden sich hier die verschiedensten Dächertypen, meist in Form eines Schrägdaches und nur selten als Flachdach ausgebildet.

oben: Luftbild Roggwil
unten: Schwarzplan Bestand

Fassadenfotos: o.l. Pfarrhaus, o.r. Schulhaus I, u.l. Wohn-/Arbeitensemble, u.r. Schneeberger AG

STRASSEN- UND VERKEHRSRÄUME

Nebst den 3 Hauptachsen der Kantonsstrasse stechen vorallem die Strassenwege entlang der alten Parzelleneinteilung aufgrund der Wässermatten, sowie der terrainbedingte Verlauf der Verkehrswege am Roggwilerberg ins Auge. Zudem ist auch hier das historische Zentrum des ehemaligen Bauerndorfes mit seinen klaren Abweichungen von den tendenziell geradeverlaufenden Wegen entlang der Hauptachsen zu erkennen. Diese Unterschiede können mit dem Aufkommen der Autmobile verbunden werden. Nichts desto trotz sind die Wege für den Langsamverkehr gerade im Dorfzentrum weiterhin von grosser Bedeutung für die Gemeinde. So fällt beispielsweise die gerade Wegverbindung von der Aussichtsstelle *Obere Bünten* zum Oberstufenschulhaus auf. Dieser Weg dient traditionell als Route für die 1. August-Feierlichkeiten und ermöglicht der Bevölkerung einen Ausblick über die Landschaft ihrer Heimat Roggwil.

Verkehrswege in Roggwil (Auto, Fahrrad-/ Fusswege)

FREI- UND GRÜNRÄUME

Der Bezug zu Grünräumen ist und bleibt eine wichtige Eigenschaft der Gemeinde Roggwil. Obwohl auch hier die Landwirtschaft den zeitlichen Entwicklungen zufolge schrumpft, ist sie immer noch allgegenwärtig und nimmt verhältnismässig viel Raum ein. Aufgrund der geplanten Verdichtung nach Innen stehen diese Freiflächen aber vermehrt im Visier von Neubauprojekten. Zudem sind mit den Änderungen in der Landwirtschaft auch viele früher ortbildprägende Obstbäume verschwunden. Die Wiesen in Zentrumsnähe werden jedoch gerne auch als bespielbare Fläche für das gemeinsame Dorfleben genutzt. So wird auf dem Feld neben dem Primarschulhaus II jeweils ein Festzelt errichtet. Auch die Naherholungsgebiete Roggwilerberg und das Flussgebiet der Rot sind wichtige Freiräume für die Bevölkerung. Dem Sichtbezug zu diesem Naturraum sollte deshalb gerade beim Bau neuer Volumen Rechnung getragen werden.

Luftbild Roggwil, Grünflächenverteilung in Roggwil (inkl. projektierte Objekte)

NUTZUNG

Wenn wir die Nutzungsverteilung in Roggwil betrachten, fällt auf, dass sich das Wohnen vor allem in Einfamilienhäuser in den Aussengebieten platziert. Dennoch gibt es auch in Zentrumsnähe viel Wohnraum, der im Erdgeschoss oftmals mit kleinern Dienstleistungen bzw. Einkaufsmöglichkeiten ergänzt wird. Des weiteren sind die wichtigsten Gemeindegebäude inklusive der Schulhäuser sehr zentral angelegt. Auffallend ist zudem der grosse Fussabdruck der Firma Schneeberger, die bereits früh ihren Standort im Zentrum von Roggwil ausbaute. Das Dorfzentrum als Ort der Begegnung wird demnach rege belebt und in unterschiedlichster Weise genutzt. Um den verschiedenen Bedürfnissen in einer Gemeinde gerecht zu werden, ist es nötig, diesen Zentrumscharakter weiter auszubauen und in einem sinn- und respektvollen Umgang mit dem Vorhandenen in die Zukunft zu übertragen.

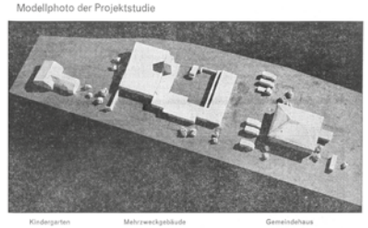
Nutzungsübersicht im Zentrum von Roggwil

SIEDLUNGSRÄNDER

Die Siedlungsränder stehen allseitig im starken Bezug zu dem umliegenden Natur- bzw. Landwirschaftsraum. Die strukturelle Einteilung der Parzellen ermöglicht trotz wachsendem Bauaufkommen stets einen Blick in das Grüne. Das hat auch damit zu tun dass sich die Nutzflächen noch immer bis in den Dorfkern ziehen. Auch gegenüber dem Naherholungsgebiet im Nordosten öffnet sich das gebaute Umfeld bewusst nach aussen.

Dennoch wird der Freiraum durch das Wachstum des Dorfes immer kleiner. So befinden sich am Sieldungsrand heute vorwiegend private Wohngebäude, vor allem entlang der Hauptachsen nach Wynau, St. Urban und Langenthal. Im Norden schliesst die Sieldung aufgrund des frühen Eisenbahnanschlusses mit einem stetig wachsenden Industriegebiet ab, wobei dieses Wachstum in der Vergangenheit kurzzeitig explodierte und sich ädaquat eingependelt hat.

INFRASTRUKTURBAUTEN

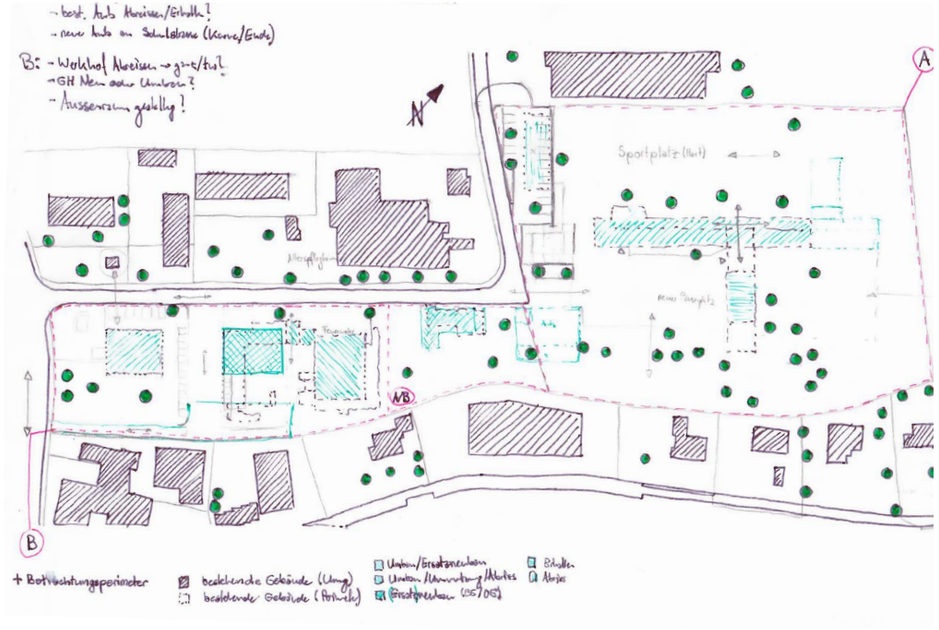


Wie in jeder Gemeinde ist die Infrastruktur stets von zentraler Bedeutung. In Roggwil wurde diese in den 60er Jahren auf dem Gelände der alten Post grösstenteils in einem einzigen Gebäude zusammengefasst. So beherbergt das Mehrzweckgebäude hinter dem heutigen Gemeindehaus nebst der Feuerwehr und dem Werkhof auch die Bauverwaltung, die Wasser- und Elektrizitätsversorgung und die damals aufgrund der Weltgeschehnisse noch wichtigere Zivilschutzanlage, sowie die militärische Einquartierung. Mit den sich ändernden Bedürfnissen der heutigen Zeit, dem Wachstum der Gemeinde und der in die Jahre gekommenen Bausubstanz des besagten Bauwerks stellt sich jedoch die Frage, ob diese Infrastrukturen neu gedacht oder gleich komplett umplatziert werden sollen. Eine Umnutzung nach zeitgenössischen Bedürfnissen ist deshalb gut vorstellbar.

oben: Aussicht in Richtung Naherholungsgebiet Rot (Nord-Osten)
unten: Kopie aus Artikel zum Neubau des Mehrzweckgebäudes (Schweizerische Bauzeitung, 1964)

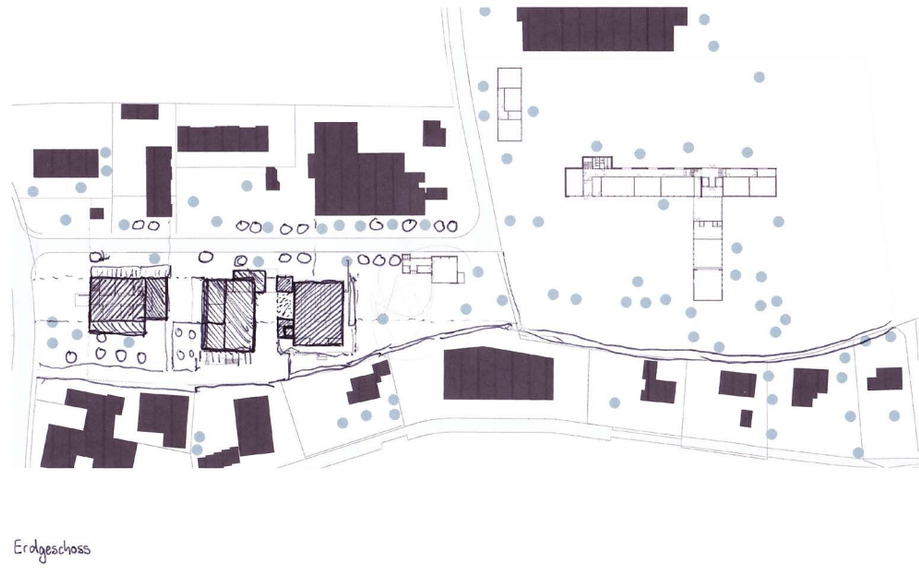
ERSTE GEDANKEN

Nachdem bekannt wurde, dass in der diesjährigen Bachelor-Thesis das Dorfzentrum von Roggwil bearbeitet werden soll, begab ich mich im Februar 2020 ein erstes Mal vor Ort. Obwohl die Aufgabenstellung noch nicht detailliert vorgestellt worden war , konnte ich mir bereits einen ersten Eindruck des Ortes verschaffen und grundelgende Überlegungen zum Umgang mit dem bestehenden Ortsbild formulieren. Der historische Ursprung des Dorfes sowie die einzelnen Zeitzeugen haben mich dazu bewegt, möglichst an der bestehenden Bausubstanz weiter zu denken. So sind mir im Perimeter A das Gemeindehaus und das Mehrzweckgebäude aufgefallen, in denen ich eher das Potential für eine Umnutzung bzw. Erweiterung vorsah als im Oberstufenzentrum im Perimeter B, wobei mir hier vor allem der Charakter eines Dorfenztrums weniger ins Auge fiel. Ich habe mich deshalb aufgrund klarer Vorstellungen provisorisch für die Bearbeitung des Perimeter B entschieden.



Erste Überlegungen zur Wahl des Perimeters nach der ersten Begehung.

Das Gemeindehaus in seiner heutigen Form bildet in meinen Augen grundsätzllich eine nach wie vor gut funktionierende aber auch ästhethisch stimmige Grundlage für eine Weiternutzung. Deshalb entschied ich mich bereits früh, hier wenn möglich mit dem Bestand weiter zu arbeiten. Nach anfänglichen Versuchen, das Gemeindehaus mit einem Anbau zu ergänzen, wurde mir klar, dass ich mit einem solchen Eingriff den Charakter des Gebäudes verunstalte, weshalb ich mich auf eine Aufstockung des Bestandes reduzierte. Bei dem Mehrzweckgebäude sehe ich dieses Potential vor allem im Hauptgebäude, wo die Feuerwehr und die Mehrzweckräume platziert sind. Den Werkhof habe ich hingegen gedanklich schon früh abgerissen, da ich den Standort zwischen diesen zwei Beständen als ideal für die neue Aula betrachte. So entstand auch die Idee, dass der Neubauteil zwischen diesen beiden Gebäuden vermitteln soll.

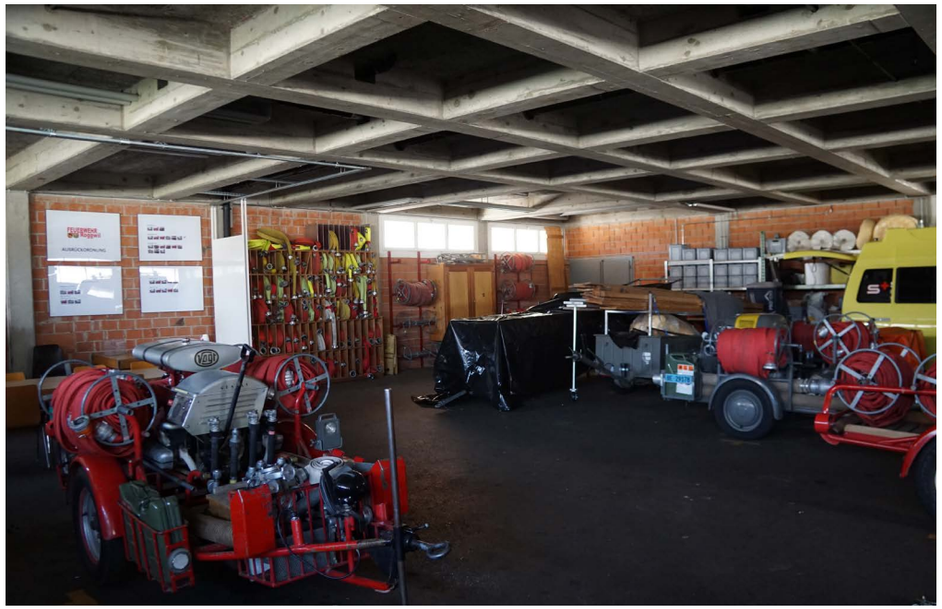


Skizzen zum Neubau und dem Umgang mit den Beständen.

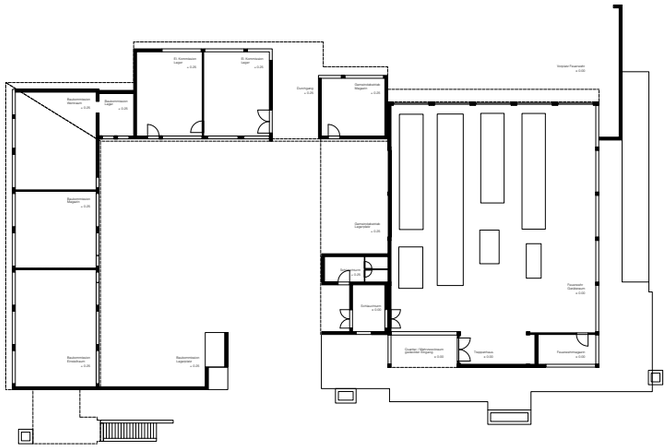
DAS MEHRZWECKGEBÄUDE

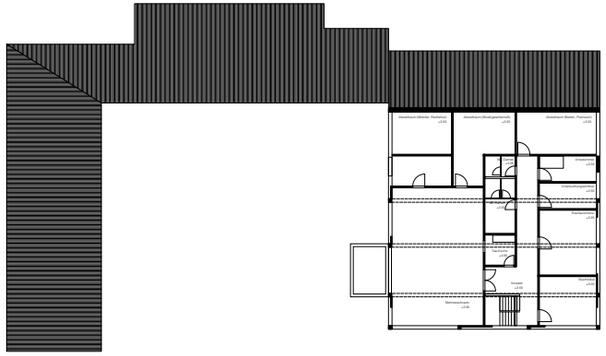
Das Mehrzweckgebäude bildet mit seiner industriellen Ausstrahlung und der dominanten Dachform in gewisser Weise einen Fremdkörper im Dorfbild von Roggwil. Dennoch hat es einen eigenen interessanten Charakter, wirkt es doch von jeder Seite in anderen Dimensionen. Von der Sekundarschulstrasse aus nimmt man quasi nur das Erdgeschoss wahr, welches komplett durchzogen, in ein Betonstützen und verputzem Backsteinmauerwerk geglidert erscheint.

An der Giebelseite des Pultdaches öffnet sich das Gebäude hingegen durch seine Höhe, den weissen Bandfenster und dem angedockten Schlauchturm hin zum Naturraum, welcher jedoch mittlerweile vermehrt verbaut wird. Die vertikal orientierte Eternitverkleidung, die als Dach und Fassade zugleich erscheint, gliedert im Zusammenspiel mit den Fensteröffnungen in der Horizontalität. Zusätzlich beherbergt das Gebäude in seinen zwei Untergeschossen die in die Jahre gekommene Infrastruktur der Gemeinde. Da die aktuelle Nutzung aufgrund des Fortsschreitens der Zeit womöglich bald in einem Neubau ausserhalb des Zentrums angesiedelt wird, entsteht hier viel Platz für aktuelle Nutzungsbedürfnisse. So kann der grosse Garagenraum der Feuerwehr im Kontrast zu der eher reoräsentativen Aula zum Beispiel zu einem urchigen Veranstaltungsaal für Vereinesanlässe umgenutzt werden. Die Räumlichkeiten im UG bieten zudem viel Potenzial für die Beherbergung der Jugend- und Dorfvereine. Das Gebäude soll deshalb minimal saniert und die Eternitfassade bzw. das Eternitdach ersetzt werden.

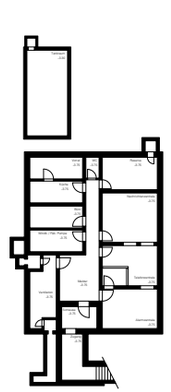


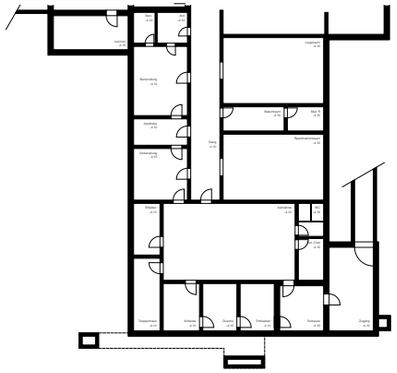
links/oben: Aussenbilder Feuerwehr/Mehrzweckgebäude
unten: Innenraumfoto Feuerwehrgarage Mehrzweckgebäude

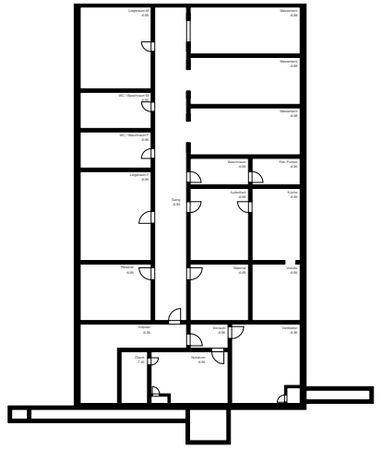




Grundrisse Bestand Mehrzweckgebäude EG/OG





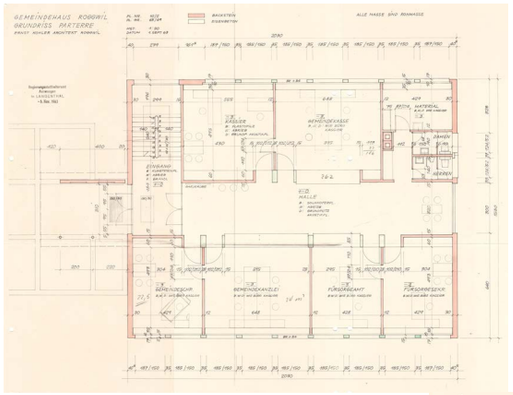


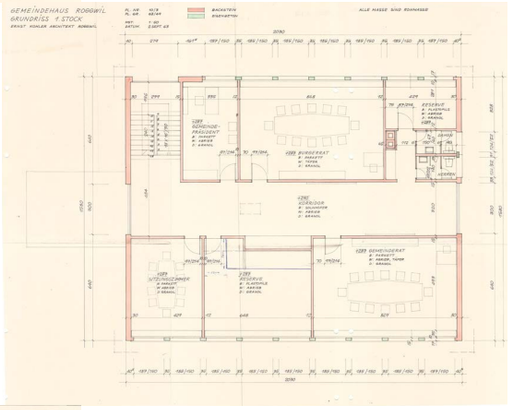
Grundrisse Bestand Mehrzweckgebäude UG1/UG2

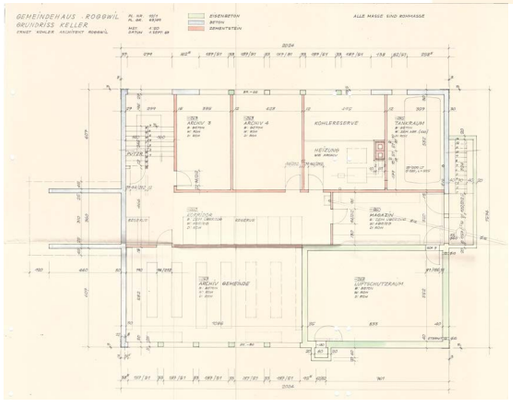
DIE GEMEINDEVERWALTUNG

Das Gemeindehaus ist ähnlich wie das Mehrzweckgebäude ein gut erhaltener und wohlgeformter architektonischer Zeitzeuge. Mit seinen flachen Fassadenproportionen und der fast schon villenartigen Formsprache dient es als eines von wenigen positiven örtlich vorhandenden Beispielen aus der Moderne der schweizerischen Nachkriegszeit. Die repräsentative Hauptfassade orientiert sich zur Kantonsstrasse und bildet mit den vorgelagerten Zypressen, den mittig angeordneten Öffnungen und dem überdachten Zugang ein stimmiges Bild. Zudem ist am rechten Rand die Entstehungsgeschichte in Form eines Reliefs vom lokalen Künstler Walter Würgler abgebildet. Das anfänglich noch als fehlend bezeichnete Dach nimmt sich gekonnt zurück und schliesst die Fassade mit einem schmalen Dachrand ab. Auf den beiden Längsseiten befinden sich in horizontaler Richung die Fensteröffnungen zu den Arbeitsräumen, wobei diese im Bereich des Treppenhauses der Vertikalität gewidmet werden. Der Treppenraum ist zudem wohl nicht zufällig gegenüber dem alten Spycher (heute Ortsmuesum) angeordnet. Die innere Organisation besticht durch ihren einfachen Grundriss, der die Arbeitsräume durch einen zentralen Erschliessungskorridor trennt. Die von aussen angedeutete Zweiteiligkeit in der Ausrichtung ist somit auch im Innnenraum erlebbar. Auch die Tragkonstruktion erfolgt nicht zufällig, sondern bildet zugleich das Erschliessungselement zu den Büroräumlichkeiten, so befinden sich immer zwei Türöffnungen um eine Lastabragenden Stahlbetonstütze.

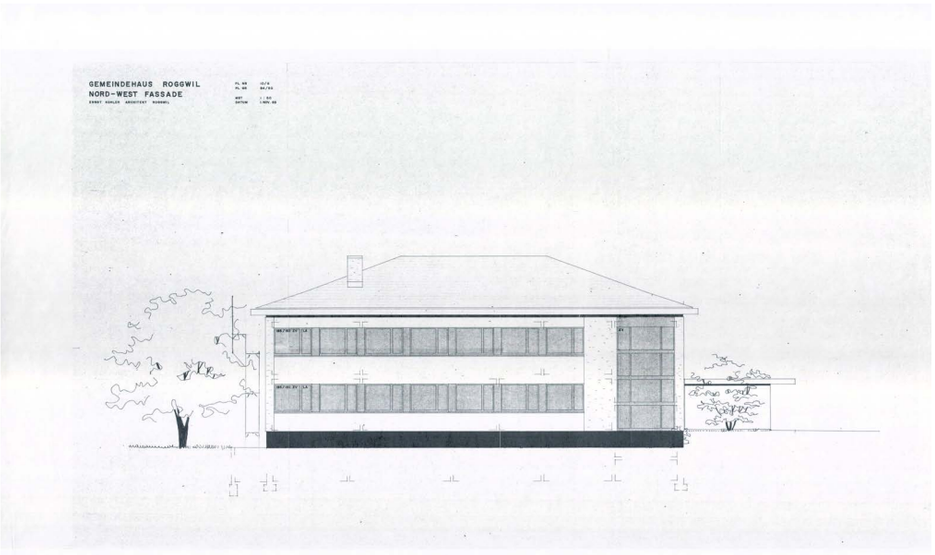
links: Foto Frontfassade Gemeindehaus
rechts: Treppenhaus Gemeindehaus Roggwil / Tragstruktur ist im Türelement integriert

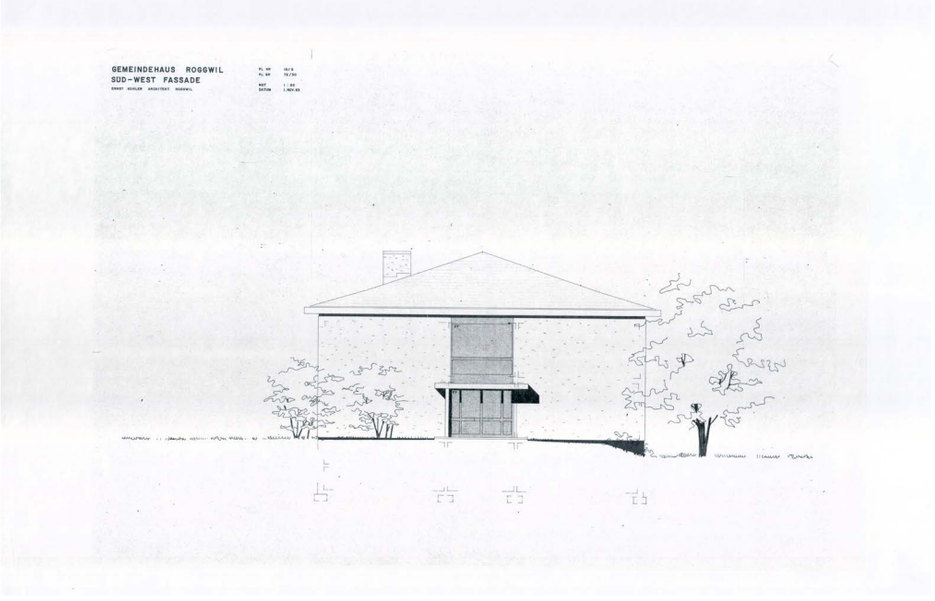






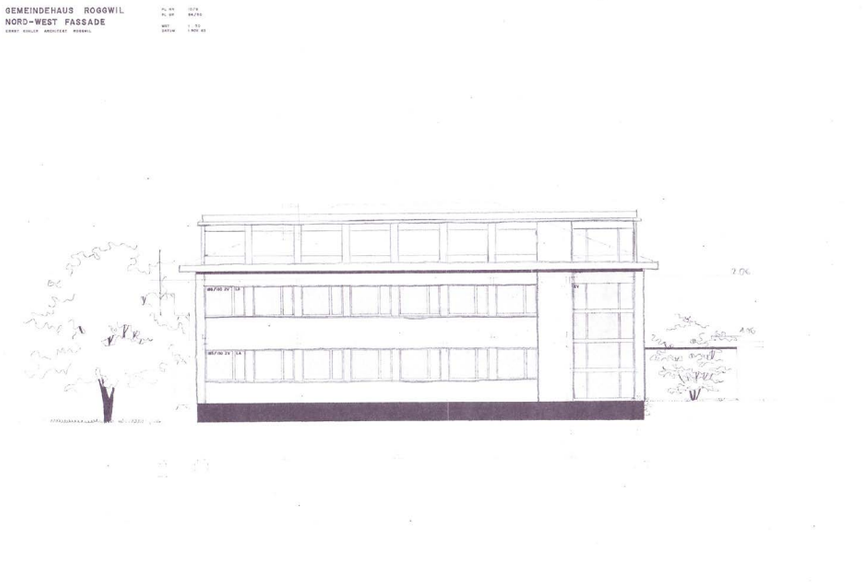
Grundrisse Gemeindeverwaltung Bestand EG/OG/UG



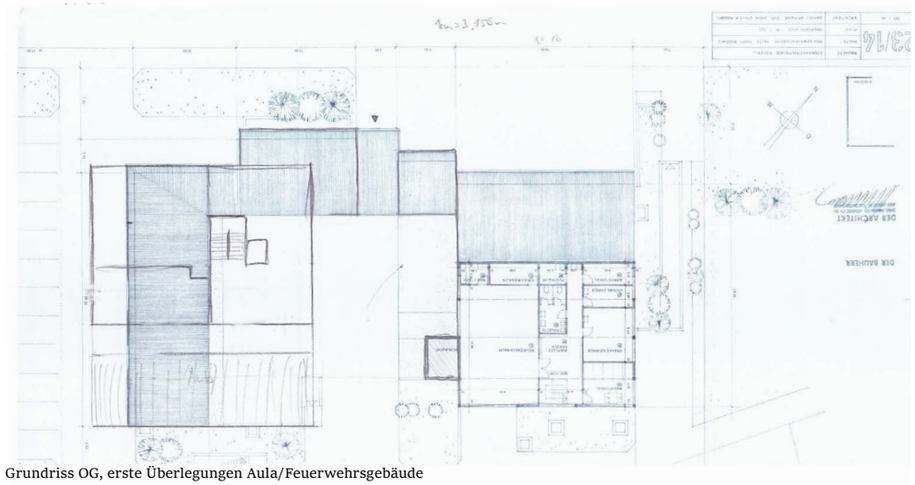


Ansicht Nord-West und Ansicht Süd-West

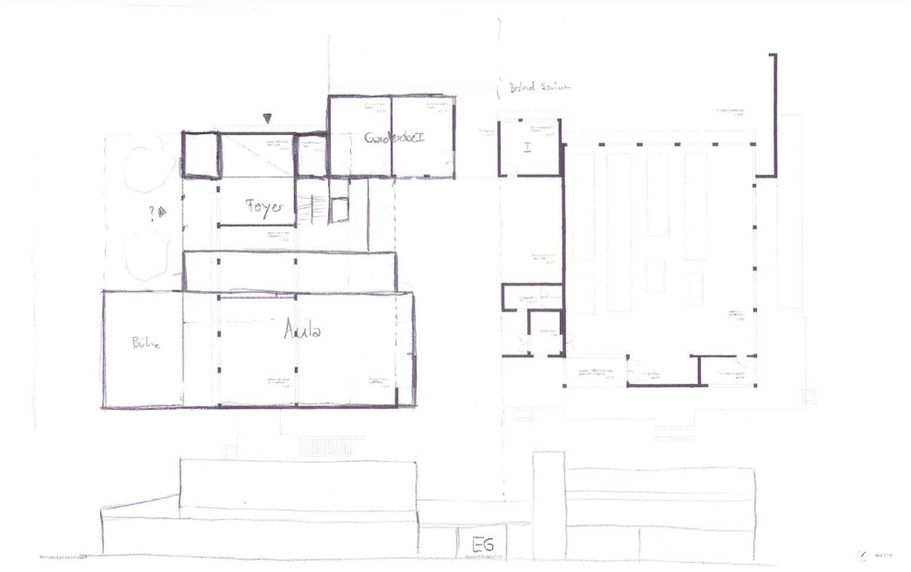
Bei der Überlegung zu einer möglichen Aufstockung des Gemeindehaus kristallisierte sich mit der Zeit ebenfalls heraus, dass eine Veränderung der Fassadenproportionen dem vorhandene Erscheinungsbild nicht dienlich ist. Da eine Erweiterung des Bestandes aufgrund des Raumprogramm aber nötig bleibt, halte ich an dieser Überlegung fest und suche weiter nach einer geeigneten Lösung. So entstand die Idee, die Aufstockung als Kontrast zum Bestand zu sehen. Den Neubau der Aula sehe ich aufgrund des Wegfallens des Werkhofes, so wie dem zurückhaltenden Erscheinungsbild zur Sekundarschulstrasse vorwiegend im engeren Zusammenhang zu dem bestehenden Feuerwehrgebäude. Aus diesem Grund habe ich diese beiden Teile des Entwurfs immer zusammen gedacht und entworfen. Den dazwischen entstehenden Raum sehe ich zudem als Möglichkeit, einen Dialog zwischen alter und neuer Bausubstanz zu schaffen.



Skizze / Variante einer möglichen Aufstockung



Grundriss OG, erste Überlegungen Aula/Feuerwehrsgebäude



Grundriss EG, erste Überlegungen Aula/Feuerwehrsgebäude

Die repräsentative Frontfassade der bestehenden Gemeindeverwaltung erinnert an Villenarchitektur.

ENTWURFSDISKUSSION 1

Ortsbauliche Haltung

Dozent: Christian Zimmermann
Ingenieurexperte: Iwan Besmer

In der ersten Entwurfsdiskussion liegt der Fokus auf der ortsbaulichen Haltung der Studierenden. Es soll entschieden werden, ob das bestehende Gemeindegebäude erhalten und erweitert wird, oder ob es einem Ersatzneubau weichen soll. Zudem wird in diesem Zusammenhang der Umgang mit dem Mehrzweckgebäude und die Platzierung der neuen Aula thematisiert. Weiter soll die Bedeutung und Nutzung der Aussenräume sowie die Erschliessung über den gesamten Betrachtungsperimeter betrachtet und im gewählten Fokusperimeter präzise erläutert werden. Dazu dient in erster Linie die vorangegehende Analyse des Ortes als Grundlage, die mit den Überlegungen hinsichtlich der Lebensvorstellung der Dorfgemeinschaft, des Bezuges zur historischen Vergangenheit und den Freiräumen darzulegen ist.

Die Folgende Arbeit befasst sich, basierend auf den Überlegungen und Ergebnissen der Ortsanalyse, vorwiegend mit dem Weiterbauen und Verbinden bestehender Elemente innerhalb des Dorfzentrums. Die vorhande Identität soll demnach weitergetragen und möglichst optimiert werden, anstatt der Schaffung einer komplett neuen Identität zu weichen. So sollen das Gemeindehaus sowie Teile des Mehrzweckgebäudes erhalten bleiben. Da sich die Bedürfnisse der Gemeindebevölkerung heute vermehrt der ursprünglich vorgesehen Nutzung des Mehrzweckgebäudes entfernen, wird es zudem mit einem neu gedachten Raumprogramm in Form eines Gebäudes für das Vereinswesen versehen.

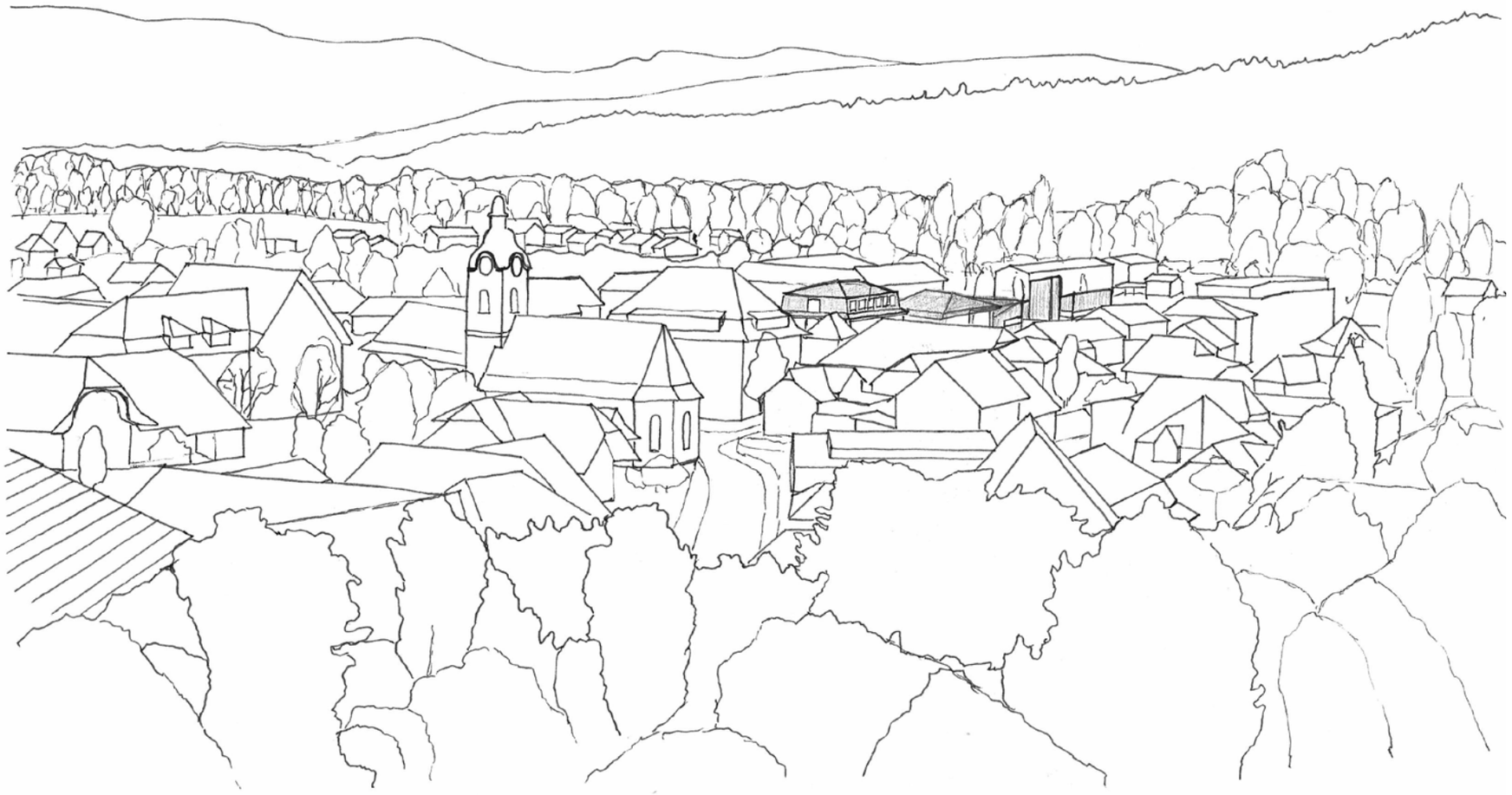
historische, Luftaufnahme von Roggwil

Um ein umsichtiges Weiterbauen eines Dorfzentrums wie wir es in Roggwil antreffen zu emöglichen, muss vorderhand das Verständnis der bereits existierenden Bauten und Freiräumen erlangt werden. Dazu dient vorallem das Begehen und Betrachten des Ortes selbst sowie der Austausch mit Ortsansässigen als Hilfe.
Im Gespräch mit einem Bekannten, der in Roggwil zuhause ist, habe ich u.a. erfahren, das dem Aussichtspunkt *Obere Bünten* eine wichtige Rolle im Dorfleben zukommt.

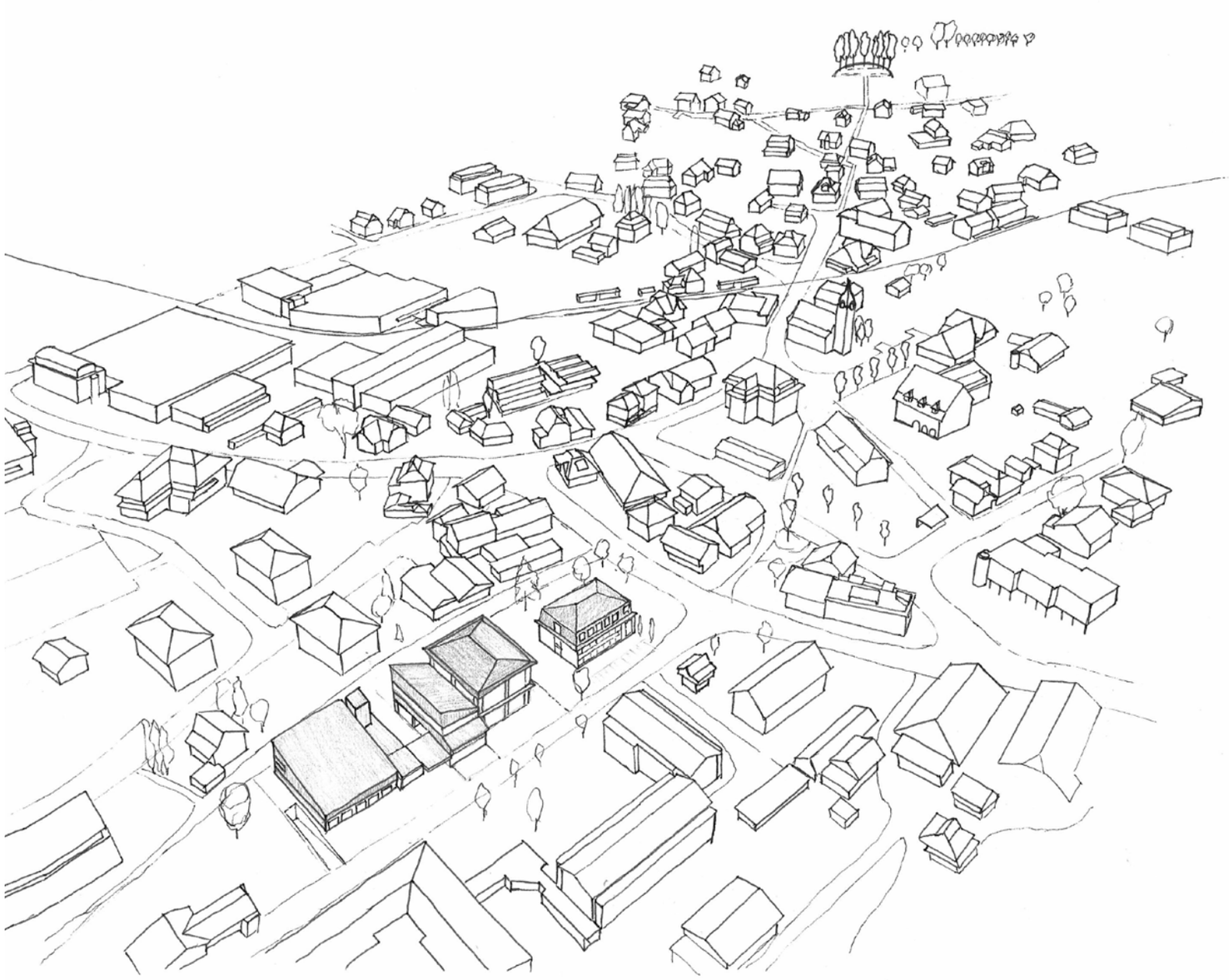
Der erhöhte, durch eine Baumgruppe gefasste, Treffpunkt wird schon seit jeher für Feste genutzt und bietet einen Blick über die gesamte Gemeinde, in Richtung St. Urban und den Jura. Er ist durch einen direkten Fussweg mit dem Dorfzentrum verbunden, wobei dieser auch für Umzüge bis zum Oberstufenschulhaus dient.
Als ich mich zu diesem Ort begab, lernte ich sogleich auch eine neue Seite von Roggwil kennen, die Dachlandschaft.

links: Linke Seite: Postkarte von 1918, rechte Seite: Foto von 2020, aufgenommen vom Aussichtspunkt „Obere Bünte“

Inspiriert von dieser Erfahrung und der Erkenntnis, dass auch das bestehende Mehrzweckgebäude mitsamt des Schlauchturmes vorwiegend aus dem Element „Dach“ besteht, fällt auf, dass die meisten wichtigeren und historischen Gebäude der Gemeinde mit einem grossen, auffallenden Dach versehen sind. So wird der Fokus bei der Aufstockung des bestehende Gemeindehauses nicht wie bisher auf die Formulierung eines konventionellen 2. Obergeschosses gelegt, sondern vermehrt mit dem Entwurf eines zusätzlichen Dachgeschosses gedacht. (Siehe Skizze S. 58)
Die bestehenden Fassadenproportionen werden dadurch nur minimal gestört und das Gemeindehaus bekommt ein neues, sichtbares Dach wie es die umliegenden Gebäude bereits kennen.

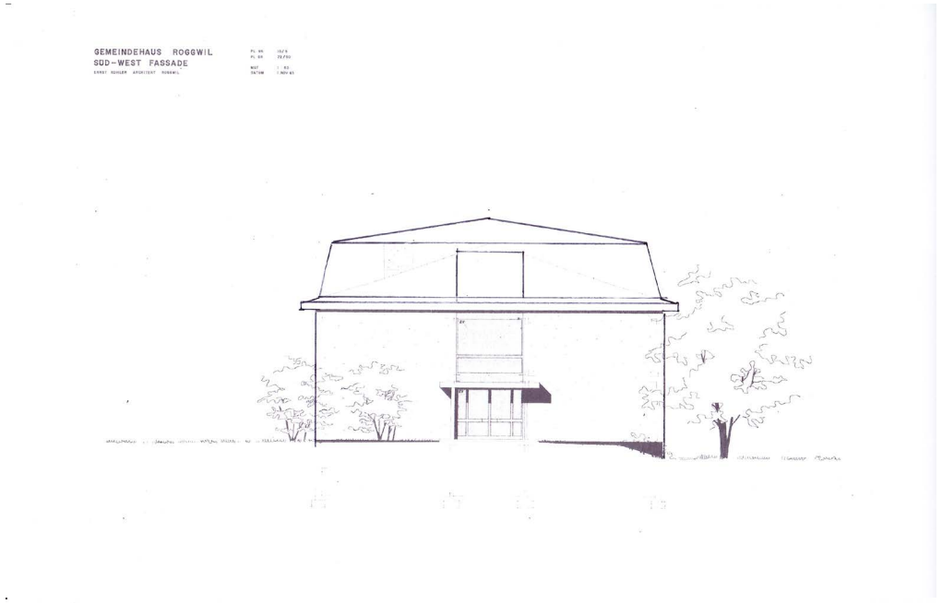


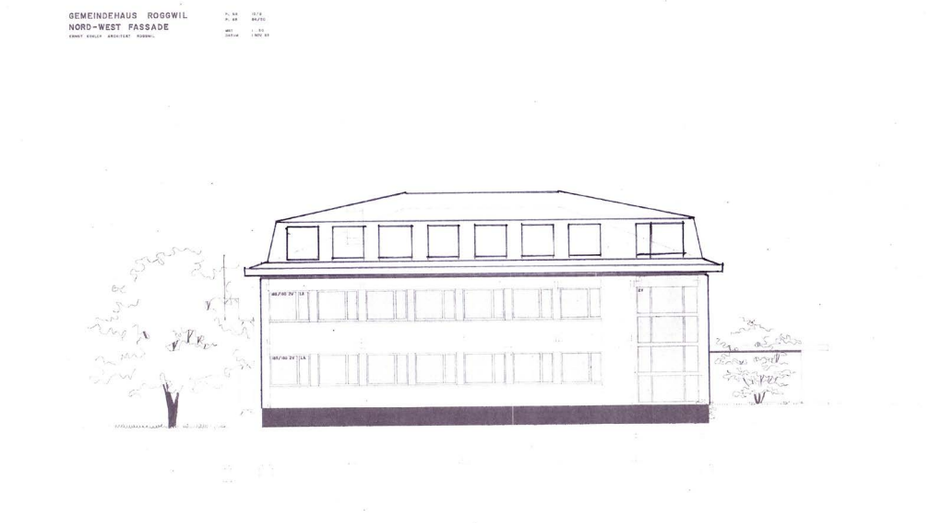
Hand-Zeichnung, Dachlandschaft Roggwil mit neuem Dach als Aufstockung des Gemeindehauses.



Hand-Zeichnung, Vogelperspektive von Roggwil inklusive eines ersten Entwurfes

Der Neubau der Aula soll ebenfalls der Thematik der Dachform untergeordnet werden, wobei sich hier der Dialog vorallem gegenüber dem Mehrzweckgebäude eröffnet. Das bestehende Feuerwehrgebäude bietet die Möglichkeit einer Umnutzung zu einem kreativen Raum für die über 50 Vereine und Jugendorganisationen im Dorf.
Mit seiner markanten Dachform steht es fast schon exotisch in der Umgebung und erscheint je nach Betrachtungswinkel in anderer Dominanz. Mit dem Neubau auf ähnliche Weise verbunden wie es der heute Werkhof vorzeigt, wirkt es als wachse alt und neu zusammen. So wird das Pultdach wie gehabt weitergezogen wobei es mit den Nebenräumen des Neubaus um 90 Grad verdreht abschliesst. Dabei entsteht im Zwischenraum eine platzartige Erschliessungssituation.
Der Hauptsaal befindet sich in einem zum Gemeindehaus und der Sekundarschulstrasse orientieren, neuanmutenden Volumen an Stelle des ehemaligen Werkhofes. Dem Gemeindehaus wird auf diese Weise allseitig der nötige Raum gewährleistet und es entsteht ein neuer Vorplatz, wo vorher Parkplätze die Parzelle trennten. Die Einteilung der Parzelle in Gemeindehaus, Aula und dem ehemaligen Feuerwehrgebäude lehnt sich an die ursprüngliche Idee der alten langgezogenen Parzellen, aus diesem Grund sollen die Parkplätze sowie bestehende Durchgangstrassen innerhalb des Parzellenperimeters weichen.





Ansichten einer möglichen Dachaufstockung.

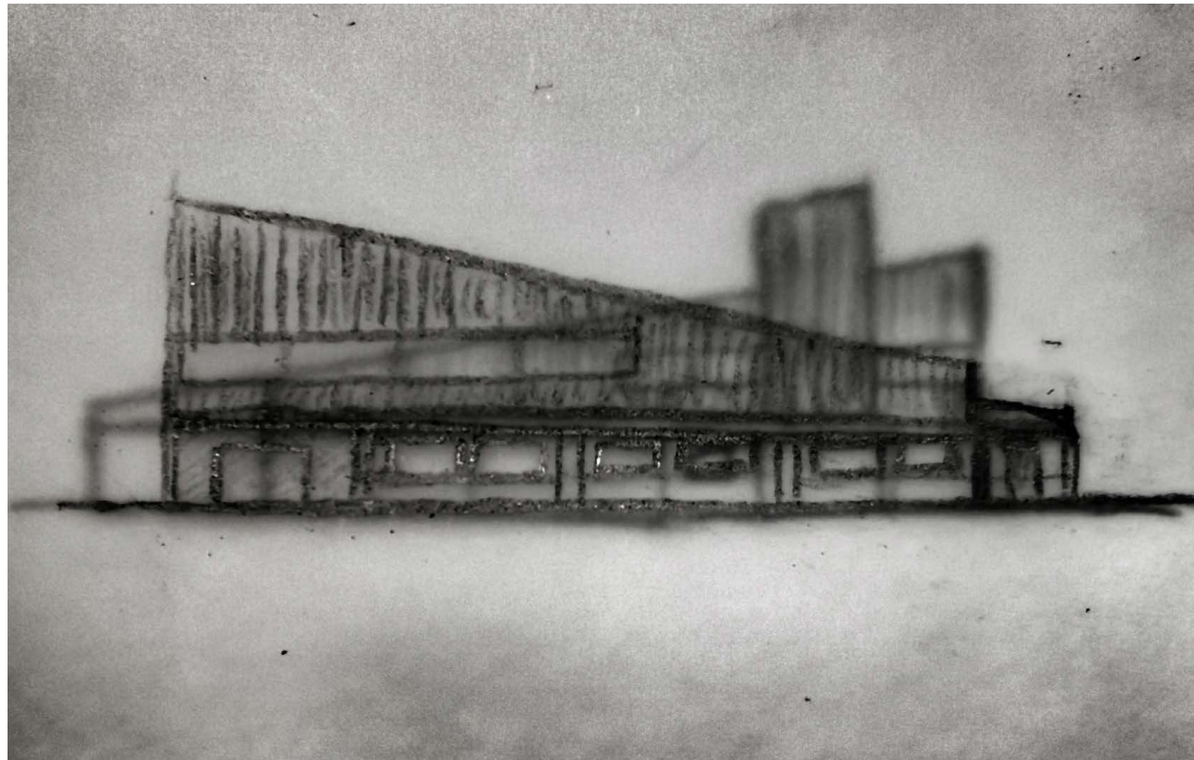
Rückmeldung ED 1

Dozent: Christian Zimmermann
Ingenieurexperte: Iwan Besmer

Die erste Überlegungen zum Erhalten und Umgang mit dem Bestand gehen in die richtige Richtung und bergen grosses Potential für die Weiterbearbeitung, so überzeugt der Vorschlag, das Gemeindehaus zu erhalten und eine neue Nutzung im bestehenden Feuerwehrgebäude anstelle einen Ersatzneubau einzuquartieren. Hierzu soll überlegt werden, ob eine Anpassung bzw. eine Erweiterung des verlangten Raumprogramms nötig wird. Auch die Analyse der vorhandenen Bausubstanz und des Ortes Roggwil wird mehrheitlich positiv aufgenommen. Jedoch soll ein etwas kompakteres Formulieren der Kernelement angestrebt werden. Die Positionierung der Aula zwischen den beiden Bestände soll weiterverfolgt werden, überzeugt in der gezeigten Darstellung jedoch noch nicht wie gewünscht, hier soll der Entwurf einheitlicher und als ein zusammenhängendes Ensemble gedacht werden Die Aufstockung des Gemeindehaus in Form eines Walmdachs wird als dem Ort fremd angesehen und soll nochmals überdacht werden. Des weitern wird geraten, sich nicht zufest nur auf die Sicht vom Aussichtspunkt *Obere Bünten* zu klammern.

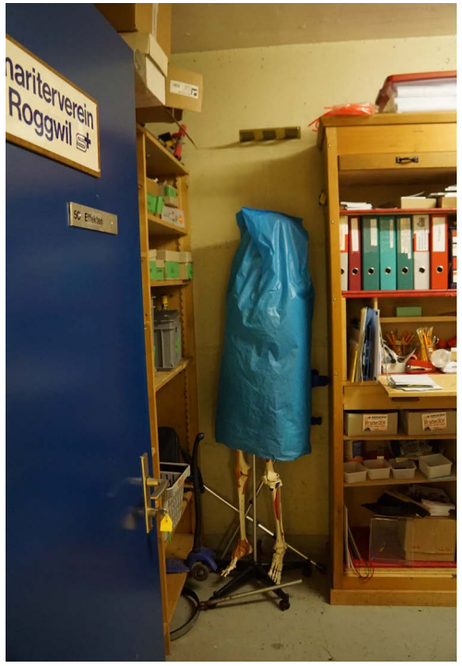
Analyse / Überarbeitung

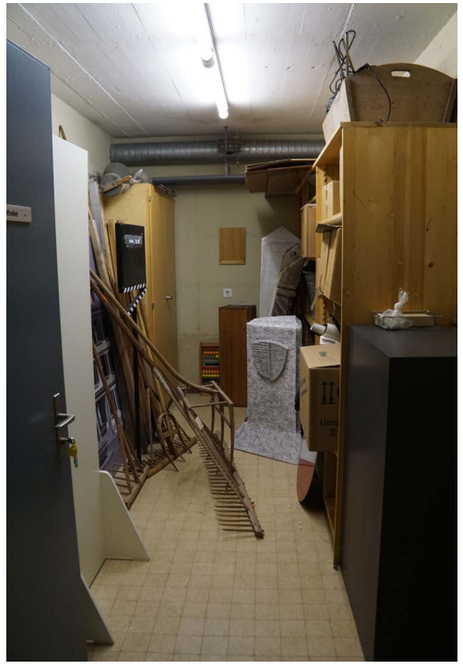
Aufgrund der Kritik von der ersten Entwurfsdiskussion befasse ich mich verstärkt mit den bestehenden Gebäuden und ich verlasse die Vorstellung dass der Neubau und der Bestand als kontrastreiches Gebilde zusammenzuwachsen. So entsteht die Idee, dem Neubau eine ähnliche Formensprache wie dem vorhandenen Feuerwehrgebäude zu geben. Da im Gegensatz zum Bestand, der sich gegenüber der Sekundarschulstrasse zurücknimmt, die neue Aula eine repräsentative Fassade verlangt, wird das Pultdach in umgekehrter Neigung angedacht. So wird die dominantere Süd-Ost-Fassade und der Schlauchturm, der auch als Orientierungspunkt gelesen werden kann nicht verdeckt. An diesem Punkt hab ich mich auch dazu entschieden die Gemeindeverwaltung nicht aufzustocken sondern die neu geforderten Räumlichkeiten ebenfalls im Neubau zu integrieren. Dabei soll die Nutzung jedoch weiterhin klar getrennt werden.



Ideenskizze, verdrehtes Volumen des Bestandes.

Das Vereinswesen ist in vielen Schweizer Gemeinden ein zentrales Organ im Dorfleben. So organisieren sich weite Teile der Bevölkerung in irgendeinem Verein, sei es als Interesse Gruppe, in Sport- oder Musikvereinen oder einfach um Spass an einem gemeinsamen Hobby zu haben, neue Leute kennezulernen oder Freundschaften zu pflegen.
Einen Ort für die Vereinstätigkeiten zu finden ist gerade für kleinere Vereine ohne grosses Budget nicht immer einfach. Aus eigener Erfahrung weiss ich Räumlichkeiten wie wir es im Feuerwehrgebäude auffinden, als solche Freiräume zu schätzen. Sie dienten in meiner Jugend unter anderem als Höckraum für die Pfadi, als Bandräume oder auch als Jugendtreff. Gerade wegen ihrer rustikalen, einfachen Ausstrahlung und der Geborgenheit, bieten beispielsweise die ehemaligen Schutzräume im Untegeschoss viel Potenzial für solche Nutzungen.





oben: Referenzbilder möglicher Nutzungsarten.
unten: Innenraumbilder von den bestehenden Räumlichkeiten im Untergeschoss des Mehrzweckgebäudes.
rechts: Liste aller Vereine in Roggwil.

Vereine in Roggwil

AC Waudmutante	Freundschaft/Hobby
Alphorngruppe Roggwil	Musik
Arbeiter-Touring-Bund (ATB)	Sport/Verkehr
Club 200	Sport/IG
Community for combat shooting	Sport/Freundschaft
Damenturnverein (DTV)	Sport
Dorfvereine Roggwil	Freundschaft/Hobby
Eggerschwarte	Freundschaft/Hobby
Eisenbahnfreunde Mittelland	Freundschaft/Hobby
Enjoy and Life	Freundschaft/Hobby
Evangelische Freikirliche Gemeinde	Religion
Fanclub Surprise Band	Freundschaft/Hobby
Fasnachtsclique «Läbet ohni Sorge»	Musik
Faustball Roggwil	Sport
Feuerwehrverein Roggwil	Freundschaft/IG
fit & zwäg	Sport
Frauenturnverein (FTV)	Sport
Frösche-Chuchi	Freundschaft/Hobby/Kultur
Fun-Riders	Freundschaft/Hobby
Fussballchlub Roggwil	Sport
Gemeinnütziger Frauenvereine	soziales/Freundschaft
Gewerbeverein	IG
Infanterieschützen Roggwil	Sport/Freundschaft/Hobby
Jodlerklub	Musik
Jugendmusik	Musik
Jugend,-Männerriege / STV Roggwil	Sport
Jugi Korbball Team / STV Roggwil	Sport
Kegelklub Haub-Haub Roggwil	Sport
Knaller Clique Roggwil	Musik
Kultur- und Museumsverein Roggwil	Kultur/IG
Landfrauenverein	soziales/Freundschaft
Männerchor cant Aare	Musik
Männerriege / STV Roggwil	Sport
Musikgesellschaft	Sport
Naturfreunde Schweiz	IG/Freundschaft/Hobby
Ornithologie und Kleintierzüchterverein	IG/Freundschaft/Hobby
Pfadfinder Abteilung SIWA	Jugendverein/Sport
Ref. Kirchgemeinde	Religion
Ref. Kirchenchor	Musik/Religion
Rely Roggu	Musik/Kultur
Röm. Kath. Kirchgemeinde	Religion
S+R Staffel Schweiz	Sport/Verkehr
Samariterverein	soziales
Satus Turnverein	Sport
Spielclub Roggwil	Freundschaft/Hobby
Tambourenverein «Gässler Clique»	Musik
Tennis Club Roggwil	Sport
Vereins Freunde Blatnas	IG/Freundschaft/Hobby
Verein Lebendiges Rottal	IG/Kultur
VW Käfer und Bus Club	Freundschaft/Hobby/Verkehr
Waagechnübler Roggu	Musik/Freundschaft/Hobby

Ein Haus für die Jugend in Kopenhagen

DK 379.833

Das Agitieren der dänischen Jugend gegen die bestehenden Verhältnisse vollzieht sich seit etwa drei Jahren in Formen, wie sie aus neuerer Zeit auch in Zürich bekannt geworden sind. Sie könnten auch hinsichtlich der Zusammensetzung, der Ziele (soweit über solche überhaupt Klarheit und Einigkeit besteht) und der Aktionen einer revolutionären Minderheit gegen die heutige Gesellschaftsordnung als freilich unerwünschter «Modellfall» gelten. Im Unterschied jedoch zu den wohlgemeinten, aber praktisch zum Scheitern gekommenen Massnahmen des Zürcher Stadtrates (Bunkerfiasko) ist man in Dänemark der ungebärdigen Jugend nun einen Schritt weiter entgegen gekommen, indem in Kopenhagen *«Das Projekthaus»* realisiert worden ist. Das Ministerium für kulturelle Belange und die Stadt Kopenhagen förderten seit 1969, zusammen mit privaten Kreisen, grosszügig und weitsichtig das Zustandekommen eines Jugendzentrums. Ob solche Duldsamkeit und Verständnisbereitschaft von den jugendlichen Nutzniessern positiv honoriert werden wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind die dänischen Erfahrungen auch für unsere Verhältnisse aufschlussreich. Dies gilt im besonderen für das «Projekthaus», das in seiner Organisation und baulichen Struktur interessiert. Wir entnehmen hierüber der Publikation «Kontakt mit Dänemark» [1]) den nachfolgenden Beitrag. *G. R.*

«Das Projekthaus»

Von **Mogens Kay-Larsen**

Wie in den meisten westlichen Ländern begehrten auch Teile der dänischen Jugend in den letzten Jahren gegen die bestehenden Verhältnisse auf. Im Jahre 1967 waren es die Provos, und 1968 begannen sich die Studenten zu rühren; im Jahre 1969 folgte die Besetzung leerer Wohnungen durch wohnungssuchende Jugendliche. Es gab Demonstrationen, es wurden extreme Gruppen gegründet und revolutionäre Zeitschriften verbreitet. Der Studentenaufruhr griff besonders um sich. Am Anfang richtete sich der Widerstand nur gegen interne Universitätsverhältnisse, aber bald suchten die Studenten Solidarität mit anderen Gesellschaftsgruppen, und ihre Aktivitäten gingen von einer breiteren Basis aus.

Die jungen Aufrührer sind natürlich nur ein kleiner Teil der dänischen Jugend, aber im Laufe dieser drei Jahre ist eine Minorität entstanden, mit der man rechnen muss. Verschiedene Verbände und Parteigruppen mit politischem und sozialem Hintergrund wurden gebildet: es gibt Gruppen, direkt vom Maoismus und Marxismus beeinflusst, eine anarchistische Vereinigung «Schwarze Fahne», eine Gruppe Kollektivisten aus den Slums, eine Gruppe, die für die Rechte der Kinder in der neuen Gesellschaft eintritt, eine Abteilung aus Vorbestraften, ferner ein Zusammenschluss genannt «Homophile Aktion», sowie weitere Vereinigungen, die man ebenfalls zu Untergrundszentralen mit dem Ziel der Umbildung der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse rechnen kann.

Bis vor kurzem geschah die Arbeit dieser Gruppen in Zimmern und Wohnungen in ganz Kopenhagen. Im Jahre 1969 jedoch wandte sich ein Kreis junger Menschen, stellvertretend für 7000 bis 8000 Mitglieder verschiedener Parteigruppen, an die dänische Regierung und schlug vor, dass man ein besonderes Haus für die Jugend in Kopenhagen schaffen sollte – das Projekthaus, wie es genannt wurde, wo junge Menschen aus allen Gesellschaftsschichten vielseitige Tätigkeit entfalten konnten: zum Beispiel Propaganda für verschiedene Freizeitbestrebungen, Zusammenkünfte mit Diskussionen sowie grössere und kleinere kulturelle Veranstaltungen. In der Praxis ist es mittlerweile in erster Linie der Ort, wo die Jugendlichen sich zum Widerstand gegen die etablierte Gesellschaft organisieren.

Wie hat die etablierte Gesellschaft bis jetzt darauf reagiert? Im November 1969 griff das Ministerium für kulturelle Belange die Angelegenheit auf und schlug der Regierung vor, dass man von der Stadt Kopenhagen ein Haus mieten sollte. Der Vorschlag wurde zuerst mit den politischen Jugendverbänden, den Studentenräten und dem Verband dänischer Amateurtheater diskutiert. Alle Vereinigungen, mit Ausnahme der konservativen Jugend, schlossen sich dem Projekt an und waren positiv gegenüber einer Zusammenarbeit mit den Gruppen Jugendlicher eingestellt, die die Initiatoren des Vorschlags waren. Die Idee wurde für gut befunden. Die Stadt Kopenhagen kaufte fünf zusammenhängende Häuser zu einem Preis von 2,7 Mio Kronen [2]). Dazu kamen Unkosten für notwendige Umbauten und Installationen in Höhe von rund 2 Mio Kronen. Die Stadt vermietete danach die Häuser an das Ministerium für kulturelle Belange für 532 000 Kr. Jahresmiete. Der Staat hat 500 000 Kr. im Jahr, vorläufig für drei Jahre, bewilligt. Von privater Seite wurden 300 000 Kronen beigesteuert, die teils die restliche Miete für drei Jahre decken, teils die Anschaffung einer Offsetdruckerei, von Vervielfältigern, Film- und Tonmaterial, Theaterrequisiten, Büroinventar usw. für 200 000 Kronen ermöglichten. Man konnte nun mit Recht behaupten, dass die zur Verfügung gestellten Möglichkeiten u. a. für die Organisation von Demonstrationen gegen die Spender benutzt werden könnten,

aber die Verwaltung des Projekthauses macht demgegenüber geltend, dass, sofern es den Behörden und der Wirtschaft ernst ist mit dem Wunsch, die extremen Gruppen zu unterstützen, sie auch Kritik vertragen müssen.

Das Projekthaus ist die erste staatliche Einrichtung, die überhaupt keine feste Leitung hat. Um die tägliche Verwaltung zu erledigen, wählen die Benutzer des Hauses selbst eine Verwaltungsgruppe. Darüber hinaus gibt es einen Aufsichtsrat, der sich aus Personen zusammensetzt, die besonders an Jugendproblemen interessiert sind. Theoretisch wird das Hausrecht durch Zusammenkünfte der Verwaltungsgruppe, des Aufsichtsrats und Vertretern aus Spenderkreisen der Wirtschaft ausgeübt, in Praxis jedoch können alle an diesen Versammlungen teilnehmen, und alle Entscheidungen werden in direkter Demokratie [3]) getroffen.

Die Finanzierung der verschiedenen Veranstaltungen im Haus muss unabhängig sein, und die Verwaltung des Hauses wird so geführt, dass keine öffentlichen Mittel in Anspruch genommen werden.

Man besteht darauf, dass das Haus allen Jugendorganisationen zur Verfügung steht und nicht nur den jungen Rebellen, von denen die Idee ausging. Diese hindern niemand, das Haus zu benutzen, jedoch der Sekretär des Hauses, Peter Duelund, meint: «Natürlich wird das Haus von den Gruppen, die mit Neuem experimentieren, am meisten benutzt.»

So finden in erster Linie alle die Jugendlichen den Weg ins Projekthaus, die sich durch die übrigen Kommunikationsmittel der Gesellschaft kein Gehör verschaffen konnten. Hier können sie mit allen Kräften arbeiten und ihre Ideen in Begegnungen und Diskussionen, Blättern und Drucksachen, Zeitschriften und Büchern verbreiten. Das Haus besitzt eine eigene Druckerei, und die grossen Räume sind den Büros für Minderheitsgruppen vorbehalten. Alle Hilfsmittel stehen für schöpferisches Arbeiten zur Verfügung. Junge Schriftsteller können sich an die Schreibmaschine setzen und Gedichte und Novellen für Freunde und Bekannte vervielfältigen oder diese drucken und im Buch-Café verkaufen lassen, wenn sie besonders gut sind. Das Buch-Café erfreut sich grosser Beliebtheit. Hier kann man – bei einer Tasse Tee – jede Art von Literatur kaufen. Das Buch-Café ist eine der Einnahmequellen, die bei der Finanzierung von Veranstaltungen im Haus mithilft.

Eine weitere Einnahmequelle ist die gemütliche Kellerbar. Obwohl sie erst vor einigen Monaten eröffnet wurde, ist sie schon ein grosser Erfolg. Die Preise sind niedrig; man kann hier über die Revolution diskutieren oder auch fröhlich singen.

In den Ausstellungsräumen, wo professionelle Künstler ihre Werke zeigen, dürfen auch die eigentlichen Hausbenutzer ausstellen, was sie geschaffen haben. Es gibt auch einen Raum zum Malen und Modellieren. Der Theatersaal bietet Platz für die Theatergruppe des Projekthauses sowie für das Auftreten mehr professioneller Theatergruppen. Selbstverständlich legt man besonderes Gewicht auf experimentelles Theater.

Das Haus hat Versammlungsräume für Diskussionen und kulturelle Veranstaltungen, und schliesslich gibt es ein Spielgelände für Kinder, wo Künstler versuchen wollen, pädagogisch ideale Spielplätze zu gestalten.

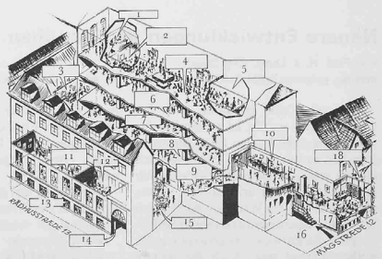
Eine besondere Form des Verkaufs wird mit dem Bazar veranstaltet: hierzu können alle mit ihren Erzeugnissen kommen, ihre Verkaufsstände aufschlagen und nach Belieben Handel treiben. Zu den Aufgaben des Hauses gehört es auch, den Rauschgiftkonsum zu bekämpfen. Die Zahl Rauschgiftsüchtiger hat sich seit 1966 versechsfacht. Unter den jungen Menschen gibt es viele, die die Notwendigkeit vorbeugender Bekämpfung einsehen.

Das Projekthaus besteht erst kurze Zeit; die Grundidee war in erster Linie, einen geeigneten Ort zu schaffen, wo sich kritische und reformfreudige Menschen mit Gleichgesinnten treffen und ihre Reformwünsche und -vorschläge diskutieren können. Ob dies zu konkreten Ergebnissen führen wird, muss die Zeit zeigen. Unter den jungen Menschen besteht jedenfalls kein Zweifel darüber, dass hier neue Ideen und Gedanken zum Nutzen der Gesellschaft entwickelt werden.

[1]) Herausgeber: «Det danske Selskab», Dänisches Institut für Information und kulturellen Austausch, Kopenhagen, Januar 1971. Die Schriften können in der Schweiz bezogen werden: Dänisches Institut, 8002 Zürich, Gotthardstrasse 21, Tel. 01 / 25 28 44.

[2]) 100 Dänische Kronen entsprechen 57,50 Fr.

[3]) der zufällig Anwesenden? *Red.*



Zeichnung von Kaj Weischer.

1. Pädagogen-Raum
2. Seitenhaus 2. Etage: Beschäftigung mit Ton und Farbe
3. Hinterhauszimmer: Druckerei
4. Hinterhaus 4. Etage: Theaterraum
5. Seitenhaus 2. Etage: Vorträge u. Filme
6. Hinterhaus 3. Etage: Ausstellungen, Tanz
7. Hinterhaus 2. Etage: Spielgelände
8. Hinterhaus 1. Etage: Allzweckraum
9. Buchhaus und Seitenhauszimmer: Bazar
10. Druckerei Sub-Pub
11. Vorderhauszimmer: Ausstellungsräume
12. Versammlungsraum
13. Schankstube
14. Eingang zur Schankstube
15. Geplanter Hofgarten
16. Eingang zum Buch-Cafe'
17. Buch-Cafe'
18. Ansicht von der Magstræde, 1. u. 2. Etage: Versammlungsraum

Das „Projekthaus“ in Kopenhagen ist grundsätzlich ein sehr politisch geladenes Projekt, welches auf den ersten Blick mit dem bescheidenen Dorf Roggwil nicht wirklich viel zu tun hat. Dennoch dient es als interessantes Beispiel für den Umgang bzw. die Umnutzung bestehender Bausubstanz, gerade in einem Dorfzentrum wie Roggwil, das Bedarf für eine zukünftige Belebung aufweist. Dabei interessiert weniger wie es dazu kam, sondern viel mehr was daraus entstanden ist. Wie im Artikel der schweizerischen Bauzeitung beschrieben wird, war die Grundidee bei dem Projekthaus in Kopenhagen *„in erster Linie einen Ort zu schaffen, wo sich kritische und reformfreudige Menschen mit Gleichgesinnten treffen und ihre Reformwünsche und Vorschläge diskutieren können“*. Diese Grundidee macht in einer leicht abgespeckten Form nicht nur in einer Stadt wie Kopenhagen oder Zürich Sinn, sondern kann auch als ein zukunftsweisender und identitätsstiftender Lösungsvorschlag für ein typisches schweizer Dorf betrachtet werden. Gerade im Bezug auf das Vereinswesen kann auf diese Weise ein Raum für die gesamte Gemeindebevölkerung entstehen, der das Zusammenleben in einer vermehrt indiviualisierten Gesellschaft thematisiert und einen Austausch ermöglicht.

Textauszug aus der schweizerischen Bauzeitung zum „Projekthaus“ in Kopenhagen.

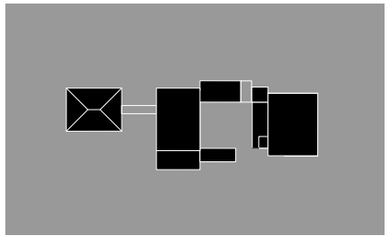
Zwischenkritik

Dozent: Christian Zimmermann
Ingenieurexperte: Iwan Besmer
Gastkritiker: Patrick Schmid

Die Zwischenkritik dient der Besprechung eines ersten konktreteren Entwurfs. Die Kritikpunkte aus der ersten Entwurfsdiskussion sollen bis dahin möglichst geklärt werden. Dazu fliessen nebst den Überlegungen zum architektonischen Entwurf auch erste Vorschläge und Fragestellungen zur Konstruktion des gesamten Projekts und dem Tragwerk der Aula ein. Die Analyse wird vertieft bearbeitet und beschränkt sich nun vermehrt auf die für den Entwurf relevanten Teilbereiche.
Zusätzlich erhalten die Studenten auch eine erste Rückmeldung von dem Atelier zugeteilten Gastkritiker der einen weitere Meinung zu dem Projekt ermöglicht.

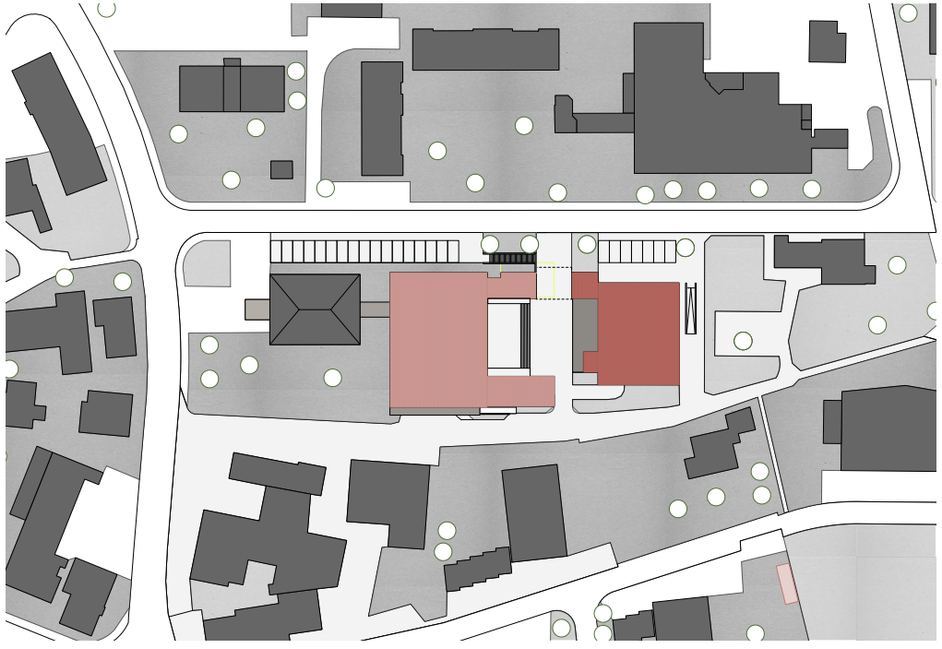
Trotz der noch etwas ungewohnten Tatsache, dass die Kritiken in diesem Semester in Online-Besprechungen abgehalten werden, entschied ich mich für den Bau eines Volumenmodells. Ein erstellen eines real erfahrbahren Volumenmodells sehe ich als grundlegendes Element im Entwurf. So hilft mir das Situationsmodell beim Entwerfen und für das Verständnis der daraus entstehenden Konsequenzen in vieler Hinsicht. Zudem wurden nebst den Skizzen und Entwurfszeichnungen vermehrt mit CAD Pläne gearbeitet.

Modellbild, Aufsicht



Die Setzung

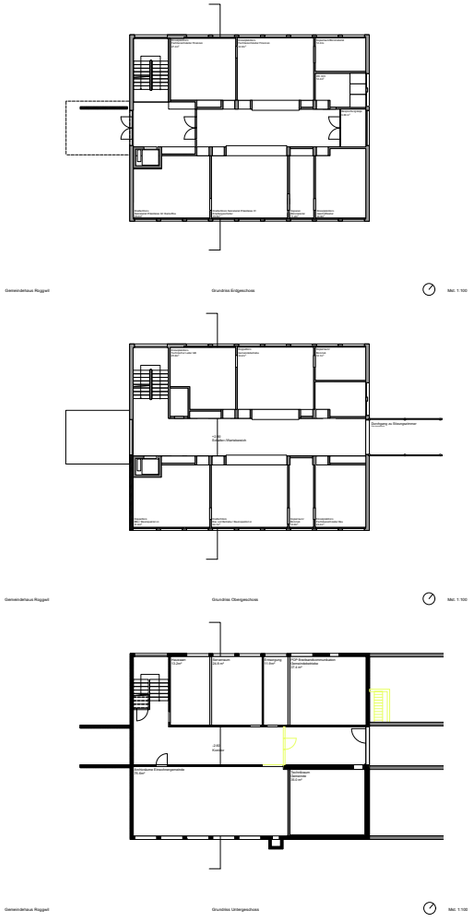
Der Neubau, welcher als Bindeglied zwischen der Gemeindeverwaltung und dem neuen Vereinshaus agiert, wird so gesetzt, das er sowohl von der Sekundarschulstrasse als auch von der Kantonsstrasse aus ins Auge fällt. Währendem das Gemeinde in seiner äusseren und inneren Organisation, mit Ausnahme der Verbindung zum Obergeschoss des Neubaus, grundsätzlich beibehalten wird, entsteht zwischen der neuen Aula und dem Vereinshaus eine seperate, dem bestehenden Werkhof entnommene Platzsituation, wobei sich der Eingang der im UG liegenden Aula durch einen breiten Treppenabgang von der ebenerdigen Erschliessung des Vereinshaus unterscheidet. Der Hauptzugang zu diesem hofartigen Platz wird im Vergleich zum bestehenden Durchgang breiter gestaltet wobei ein Nebenzugang vom Hofmattenweg in verengter Form beibehalten wird. Die verlangten Parkplätze werden alle an der Sekundarschulstrasse angeordnet, sodass der Hofmattenweg vom Autoverkehr weitgehenst befreit wird.



oben: Konzeptzeichung
unten: Situation/Dachaufsicht

Die Gemeindeverwaltung

Da sich in der vertieften Analyse der Gemeindeverwaltung und im Zusammenhang mit der Entwurfsdiskussion 1 erhausgestellt hat, dass sich ein Eingriff in den Bestand eher als problematisch bezüglich der architektonischen Qualitätserhaltung erwies, soll das neugeforderte Raumprogramm vorwiegend im Neubau bzw. einer Erweiterung im Untergeschoss platziert werden. Nichts desto trotz ist es nicht vermeidbar die Innere Organisation den neuen Bedürfnissen anzupassen. Als Folge dessen wird de Eingangsbereich vergrössert und die Erschliessung mit einem Lift versehen. Zudem sollen alle Schalter inklusive den dazugehörigen Büroräumlichkeiten im Bestand bleiben. Auch die Naszellen werden weitmöglichst beibehalten und in Form von Unisex Toiletten umfunktioniert, wobei der bestehende Durchgang zum dahinter liegenden Raum wegfällt. Das für das Bauwerk als wichtig betrachtete Element der doppelten Türöffnungnen im Bereich der mittleren Tragstruktur wird weiterhin eingesetzt und auch im Obergeschoss eingeführt. Im Untergeschoss werden Räumde mit kurzer Aufenthaltzeiten wie Archiv, Lager, Haustechnik neu definiert und mit einer Erweiterung ergänzt. Wie im Obergeschoss soll hier eine Verbindung zum Neubau entstehen. Da das Aussenbild möglichst nicht gestört werden soll, sieht der Entwurf im gesamten Bestand eine Innendämmung vor, zudem soll das Dach neu gedeckt und ebenfalls nach heutigem Standard isoliert werden. Der im Obergeschoss mit dem Bestand verbundene Neubauteil beherbergt schliesslich alle Sitzungs- und Besprechungszimmer, sowie die Personalküche und die verlangte Cafeteria. (Siehe OG-Plan S. 70)

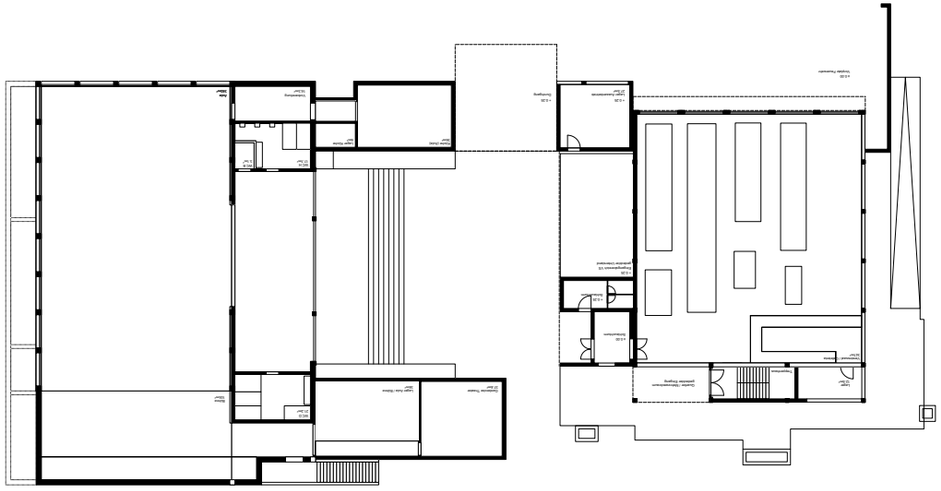


Grundrisse Gemeindehaus

Die Aula

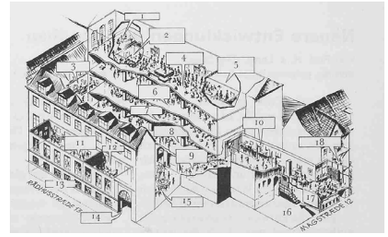
Die neue Aula dient der Gemeinde und der Bevölkerung für diverse Festivitäten und als repräsentativer Präsentationsraum für gemeinsam Erschaffenes. Ob für die von der Gemeinde organisierte Jungbürgerfeier oder von Vereinen präsentieren Vorträge bzw. Konzerten wie z.B. des Jodelklubs genutzt, dient dieser Raum für alle Ansässigen die Möglichkeit eines Momentes der gemeinsamen Freude oder Erinnerung.

Dadurch dass diese Tätigkeiten vermehrt auch im benachbarten Vereinshaus entstehen sollen, ist der direkte Bezug zwischen den Gebäuden auch in der Erschliessung erkennbar. Von der Sekundarschulstrasse aus kommend, betritt man einen grossen Vorplatz der den Proportionen des bestehenden Werkhofs entspricht. In den neuerstellten Flügelbauten sind Räumlichkeiten für Festivitäten und en Austausch im privaten Rahmen (z.B. Familienfeste, Debatten etc), sowie Ausstellungsmöglichkeiten platziert. Über den Treppenabgang gelangen die Besucher in das Untergeschoss wo man zuerst das grosszügige Foyer betritt. Dieser Raum dient zudem für Aperos und Begrüssung. Flankierend befinden sich die Toiletten.
Vom Foyer aus gelangt man über eine breite Öffnung in den aufteilbaren Hauptsaal mit Bühne. Der Hauptraum ist zudem im hinteren Bereich mit einem direkten Zugang zu der Aula-Küche verbunden. An den Bühneneraum werden die Lagerräume für Theaterkulissen sowie die Garderoben für die Akteure in einem zusammengefasten Volumen angedockt, welches zudem mit einem seperaten Zugang vom Hofmattenweg versehen wird.



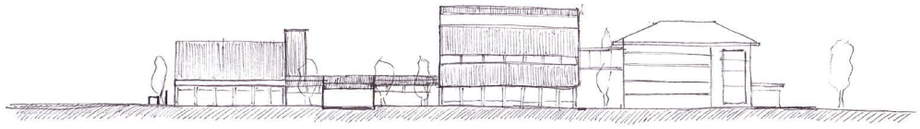
Grundriss Erdgeschoss, Neubau + Vereinshaus

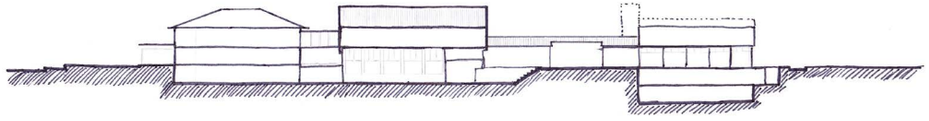
Das Vereinshaus



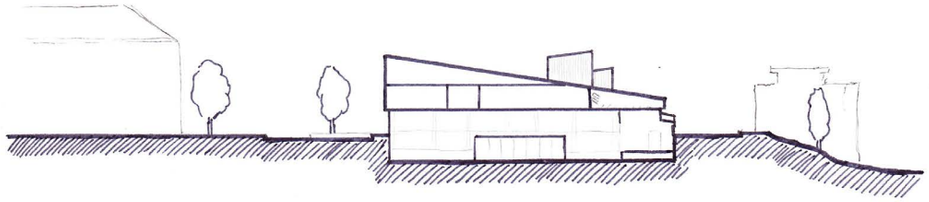
Inspiriert durch das Beispiel des Projekthauses in Kopenhagen, soll sich das bestehende Feuerwehrgebäude mitsamt seinen Räumlichkeiten im Unter- und Obergeschoss in einen Ort der Kreativität und des Austausches verwandeln. Nebst den zahlreichen Vereinen dient es auf diese Weise der gesamten Bevölkerung zur Schaffung einer aktiven Belebung des Dorflebens, wobei damit auch explizit die Jugend und Senioren einbezogen werden sollen. Im Erdgeschoss wird der heutige Garagenraum de Feuerwehr zu einem grösseren, aber nachwievor urchigen Veranstaltungssaal der als Pendant zum festlicheren und eher representativ genutzen Aulasaal im Neubau nebenan funktioniert. Im helleren Obergeschoss sind die im Raumprogramm verlangten Mehrzweckräume inklusive Lagermöglichkeiten angeordnet. In den beiden Untergeschossen entstehen Vereins-, Musik- und Gruppenräume sowie Räume für sonstige kreative Vorhaben.

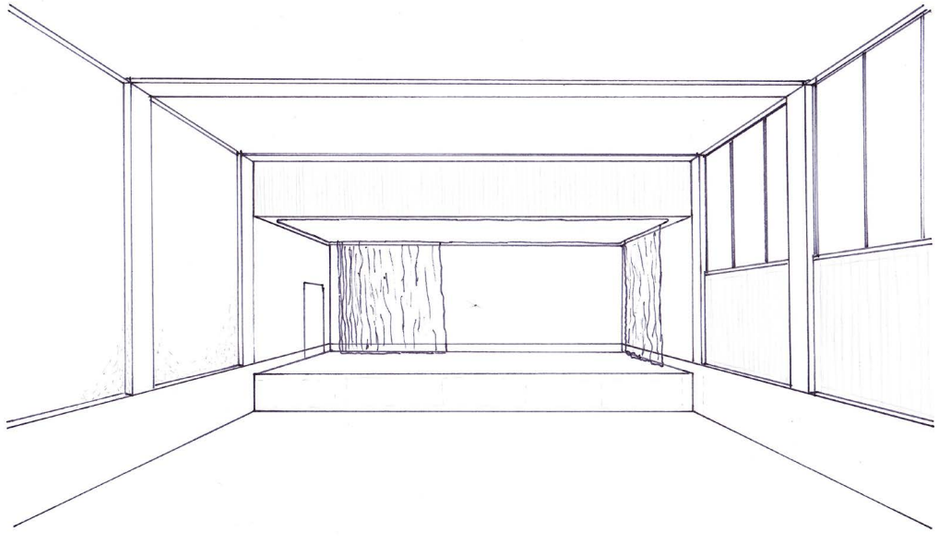
oben: Zeichnung vom Projekthaus in Kopenhagen
unten: Grundriss Obergeschoss, Neubau + Vereinshaus





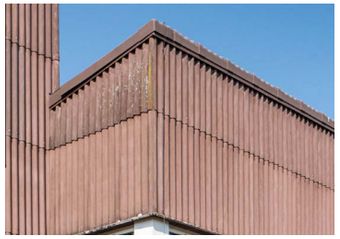
oben: Ansicht Nord-West-Fassade
unten: Längsschnitt





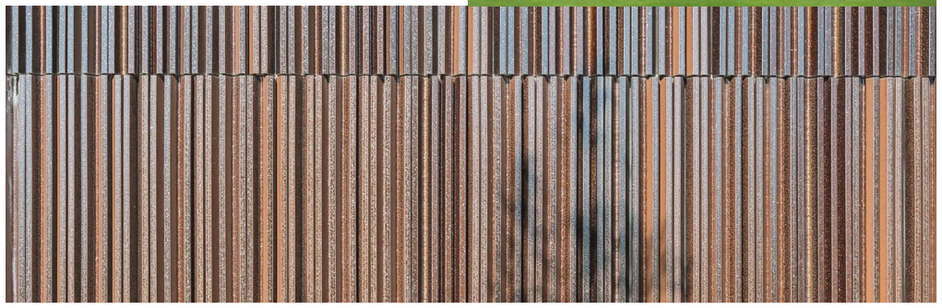
oben: Querschnitt Neubau
unten: Innenraumperspektive Aula

Die Fassade

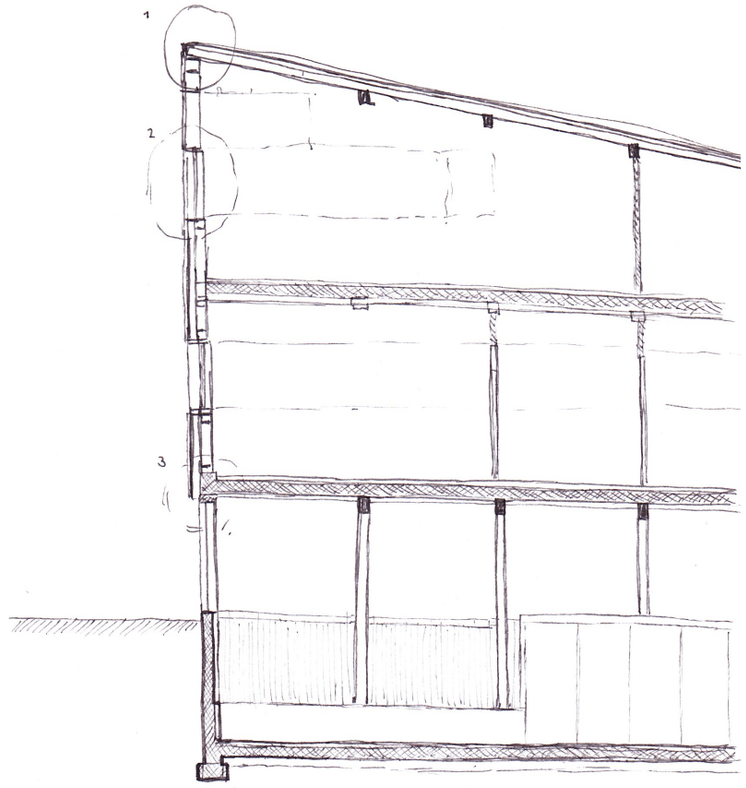


Bestehende Eternitfassade Mehrzweckgebäude

Die bestehende gewellte Eternitfassade des Mehrzweckgebäudes ist für die architektonische Sprache des Gebäudes von zentraler Bedeutung und dient auch als Vorlage für den Neubau.
Da aber in jedem Fall eine Sanierung und Dämmung nach heutigen Normen nötig ist, wird sie auch im Bestand mit einer neuen Fassade ersetzt. Dabei ist das Ziel, dass mit der neuen Fassade die bestehende Gliederung in der Vertikalität weitmöglichst übernommen wird. Die bei dem Neubau des Multimediakomplexes der Hochschule für Musik in Karlsruhe angewandte Keramikfassade hat bei näherer Betrachtung eine verwandte Erscheinung. Sie wirkt durch die gebrannte Keramikoberfläche jedoch etwas verspielter und hochwertiger, was dem doch eher repräsentativen Neubau zugute kommt. Durch sich abwechselnde Einschnitten den Keramikbaguettes entsteht in der Fassade mehr Tiefe, was je nach Betrachtungswinkel und Lichteinfall zu unterschiedlichen Erscheinungsbildern führt. Mit den verschiedenen Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung wird zwischen dem Neubau und Bestand zudem ein minimer Kontrast lesbar gemacht.



oben: Ausschnitt bestehender Eternit-Fassade Mehrzweckgebäude
unten: Referenzbilder zur neuen Keramikfassade, MUT Multimediakomplex, Karlsruhe, Deutschland



Hand-Zeichnung, kosntruktiver Schnitt Neubau

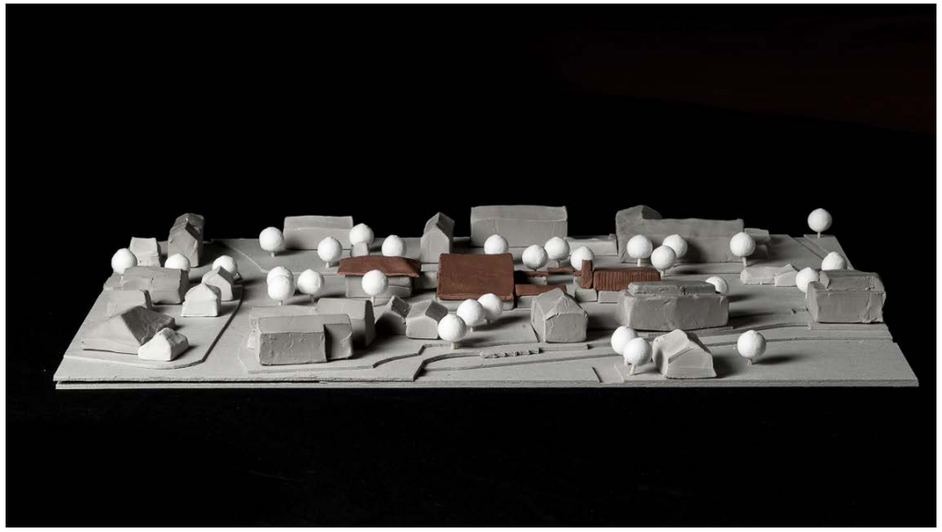
Das Situationsmodell

Mit dem Bau eines abstrakten Situationsmodell konnten die Entwurfsüberlegungen in Form einer Volumenstudie haptisch erarbeitet und überprüft werden. Die Wahl des Materials Ton wurde aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten (Die Werkstätten der HSLU waren wegen der Covid-19 Massnahmen während des gesamten Entwurfs geschlossen) und im Zusammenhang mit der angedachten Keramikfassade gewählt. Mit dem Kontrast zwischen braunem und grauem Ton wird die Thematik der Zweiteiligkeit von Fassade und Dach verdeutlicht und die Einbettung in die Umgebung klarer lesbar.

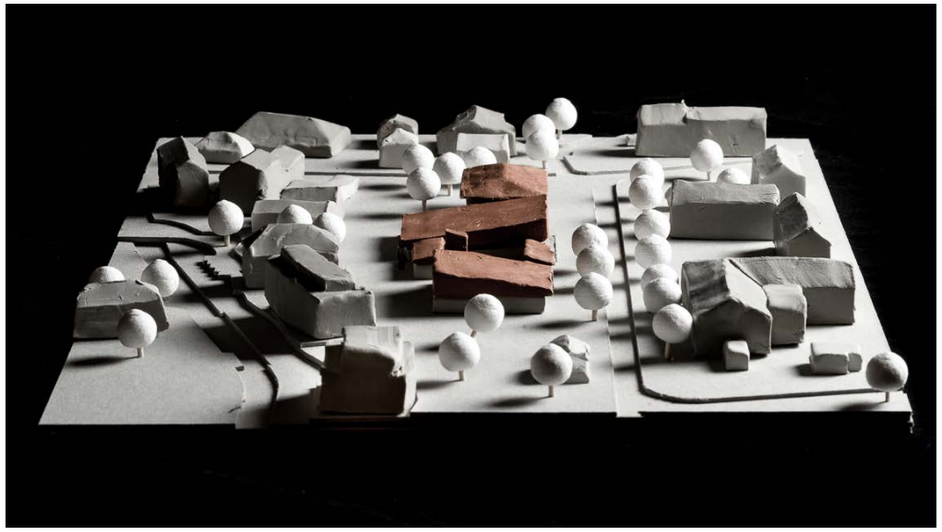
Dadurch dass das Material Ton im frischen Zustand leicht formbar ist bevor es mit der Zeit durch Lufrtrocknung erhärtet, bekommt das Modell eine gewisse Ungenauigkeit, die jedoch gerade in dieser Entwurfsphase eher dienlich als störend empfunden wird.

Ein erst im Nachhinein bedachter negativ Punkt bei dem Material Ton ist das Schwinden beim Trocknen. So haben sich die Volumen leider etwas verzogen was die Weiterbenutzung des Modells leider etwas erschwert.

Modellbild, Ansicht Süd-West



oben: Modellbild, Ansicht Süd-Ost
unten: Modellbild, Ansicht Nord



Modellbild, Ansicht Nord-Ost

Rückmeldung ZK

Dozent: Christian Zimmermann
Ingenieurexperte: Iwan Besmer
Gastkritiker: Patrick Schmid

Die auf das wesentliche fokusierte Analyse der Bestandesbauten wurde mehrheitlich gelobt, so habe man gerade bezüglich der bestehenden Gemeindeverwaltung nun ein erstes Mal erfahren, welche positiven Eigenschaften und Argumentation für einen Erhalt des Bestandes sprechen. Nebst dem wurde auch das Zusammenkommen von Gemeindehaus und Aula im UG positiv aufgenommen. Die Verbindung im Obergeschoss in Form eines verglasten Durchgangs wurde hingegen in Frage gestellt. Ein leichtes „Andocken“ bzw. ein „Küssen“ der Gebäude solle Anstelle einer Verbindungsbrücke geprüft werden. Grundsätzlich gefällt die aus dem Bestand wachsende Struktur. Eine Klärung der Volumetrien und der genauen Dimensionierung der Gebäude sowie der Nutzungsbeziehungen zwischen dem Alt und dem Neubau ist jedoch vorderhand erforderlich. Dazu wird ein spierlerischer Umgang mit dem neu entstandenen Hofplatz und das Erstellen konkreterer Pläne zu erstellen gefordert.
Das Situationsmodell aus Ton überzeugt in seiner Einfachheit, man stellt sich aber auch die Frage, weshalb das Gemeindehaus, welches nicht mit einem Keramikdach versehen wird auch aus braunem Ton gefertigt wurde.

Modellbild, Ansicht Nord-West, Über die unterschiedliche Gestaltung der Projektdächer wird das neue Ensemble hervorgehoben.

Überarbeitung

Buch-Café im „Umgomshuset“ Kopenhagen

Bei der weiterführenden Recherche zum Thema Vereinshaus/Projekthaus stosse ich auf ein Projekt namens Ungdomshuset Dortheavey 61, welches in Kopenhagen immernoch ein ähnliches Projekthaus betreibt. Man findet dort u.a. ein Buch- und ein Spiel-Café, eine Bar, Konzertveranstaltungen und andere Räume für Kleinanlässe. Diese intressante Vorlage einer durchmischten Nutzung in einem Gebäude, soll auch in den Entwurf des ehemaligen Feuerwehrgebäudes einfliessen. In dessen Untergeschoss sollen damit ebenfalls Räumlichkeiten nach dem Vorbild in Kopenhagen entstehen. Jedoch in erster Linie für örtliche Vereine, die Platzbedarf für günstige Räumlichkeiten haben.
Mit der Überlegung einer vertikalen Verbindung von der Aula-Küche, in das Obergeschoss und damit zum Hofplatz hinaus, entsteht eine Wendeltreppe und aufgrund der Belichtung ein überhoher Küchenvorraum. In der Volumetrie wird die Geradlinigkeit verlassen und ein leichter Versatz des Neubaus zum Gemeindehaus lässt mehr Spannung entstehen. Zusätzlich wird datan im Aussenraum die Bepflanzung leicht angepasst.

Atelierraum im „Umgomshuset“ Kopenhagen

Veranstaltungsraum im „Umgomshuset“ Kopenhagen.

Auf Nutzung wartender Raum im Untergeschoss des Mehrzweckgebäudes.

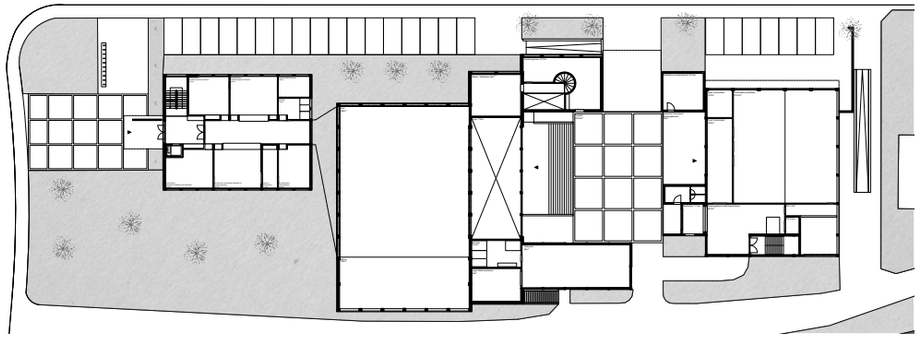
Entwurfsdiskussion 2

Dozent: Christian Zimmermann
Ingenieurexperte: Iwan Besmer
Gastkritiker: Patrick Schmid

Der repräsentative Vorplatz der Gemeindeverwaltung ist in quadratische Felder eingeteilt. Da auch der neue Hofplatz einen repräsentativeren Charakter verlangt, wird auch hier ein solche Bodenstruktur eingefügt. Die Treppe wird nebst dem Zugang für Rollstuhlfahrer auf der einen Seite neu mit einem kleinen Vorplatz für den im Südwest-Flügel liegenden Partyraum im EG des Neubaus. Dem Wunsche einer geeigneteren Verbindung zwischen dem Obergeschoss des Gemeindehauses und dem Neubau, wird mit einem aus der gewohnten Form fallenden Abschrägen der Fassaden- bzw, Dachflächen in Richtung der bestehenden Korridorerschliessung entgegengekommen.

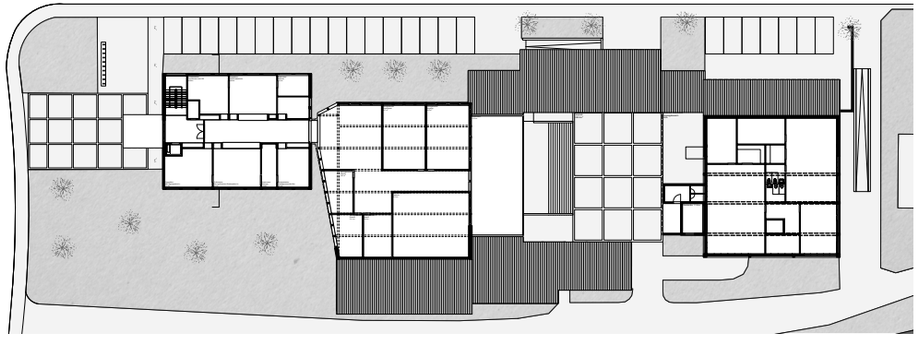
Dachaufsicht/Situation

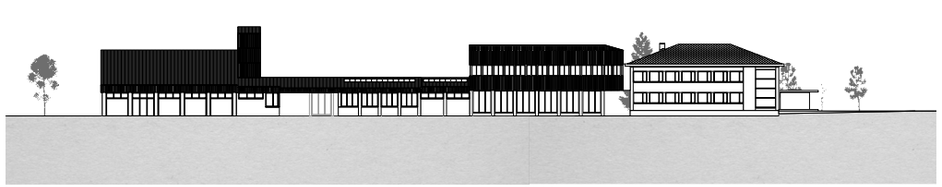
Der Grundriss im Gemeindehaus ist nun grundsätzlich definiert. Im Obergeschoss des Neubaus werrden an der abgeschrägten die Besprechungszimmer der Ressorts angeordnet, die Sitzungszimmer des Gemeinde- bzw. Burgerrates sind zur Sekundarschulstrasse ausgerichtet und die vis-à-vis liegende Cafeteria erhält durch das verschmälern des Volumens einen grosszügigen Balkon der sich zum neuen Hoflplatz orientiert. Die zentrale Wendeltreppe erschliesst den zum Vereinshausgehörende Ausstellungsraum und funktioniert damit als Bindeglied zwischen dem Erschaffen und Präsentieren von kreativem Schaffen oder örtlicher Dorfkultur funktioniert. Im Vereinshaus wird die ehemalige Feuerwehrgarage in einen Foyerraum für den Vereinssaal und einem Vorraum für die WC‘s bzw. die Erschliessung des Obergeschosses.



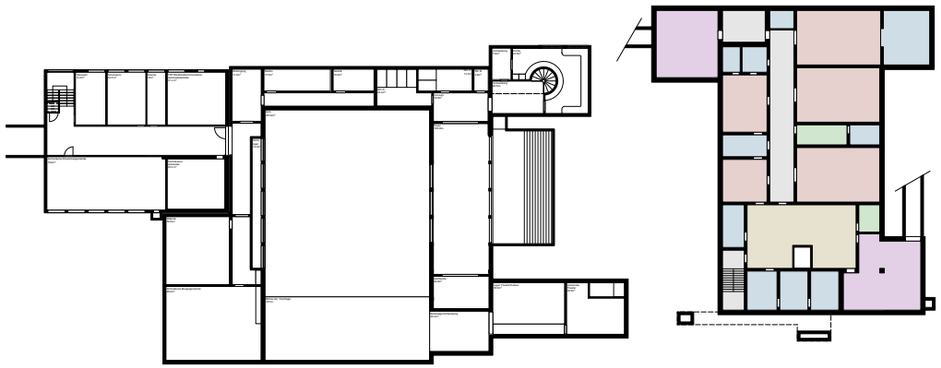
oben: Grundriss Erdgeschoss
unten: Längsschnitt gesamtes Projekt

Im Obergeschoss des ehemaligen Feuerwehrgebäudes werden die Mehrzweckräume neu ein- und pro grosser Raum mit je einem WC-Raum, einer Teeküche und einem Lagerraum zugeteilt. Ein neuer Lift wird ebenfalls angebracht und ermöglicht auf diese Weise die vorhin aufgrund des Luftschutzvorschriften nicht möglichen Verbindung zwischen den verschiedenen Geschossen. Der ehemalige Schlauchturm dient den Vereinen zum einen weiterhin zum trocknen beispielsweise nasser Zelte oder Fasnachtskostüme. Zum anderen dient er als Garderobe bei Anlässen im Vereinsaal im EG. Im Obergeschoss ist trotz der starken verflechtung von Alt- und Neubau eine Unterscheidung der drei verschiedenen Gebäuden ersichtlich. Die Bestände bleibe ihren Grundrissen weitgehenst Treu, der Neubau hebt sich trotz der Verwandschaft zum bestehenden Mehrzweckgebäude und der Nähe zum Gemeindehaus gerade in der Form ab.

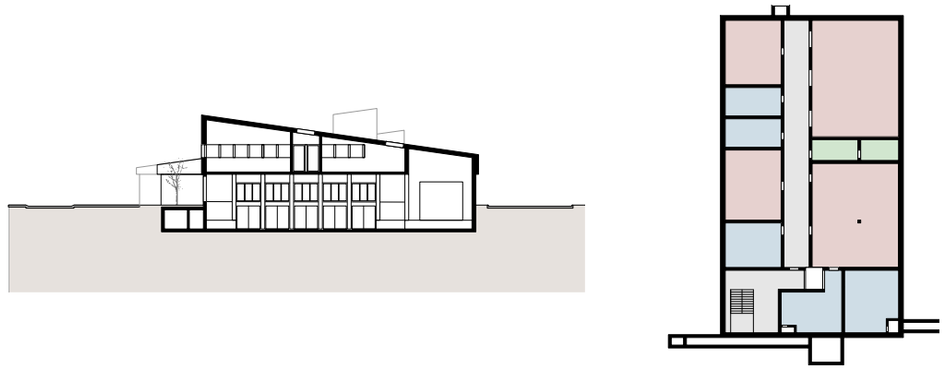




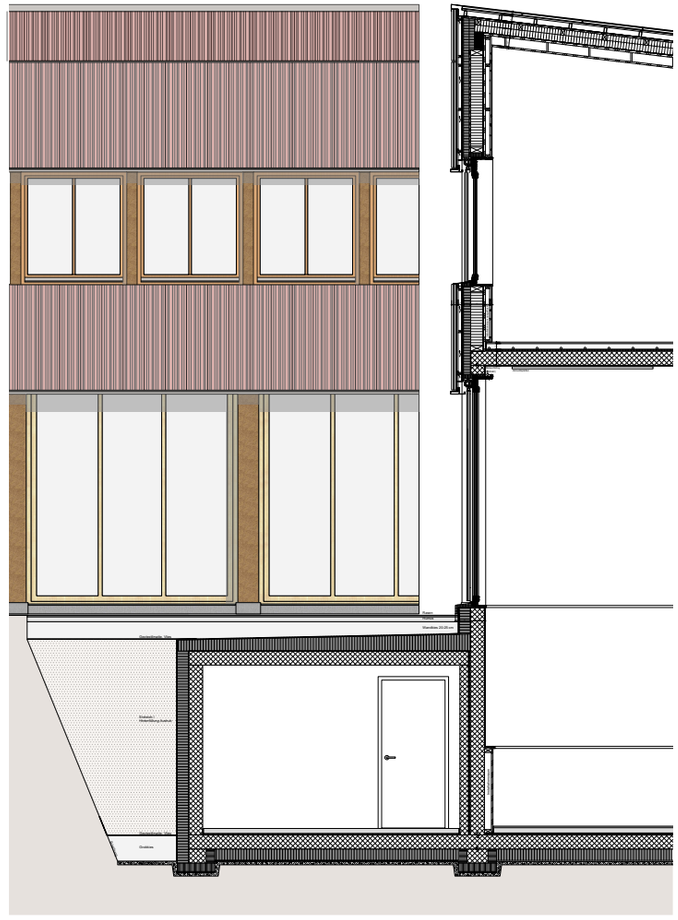
oben: Grundriss Obergeschoss
unten: Ansicht Nord-West Fassade



Grundriss Untergeschoss 1



links: Querschnitt Neubau
rechts: Grundriss Untergeschoss 2



Fassadenschnitt/-ansicht 1:20

Rückmeldung ED 2

Dozent: Christian Zimmermann
Ingenieurexperte: Iwan Besmer

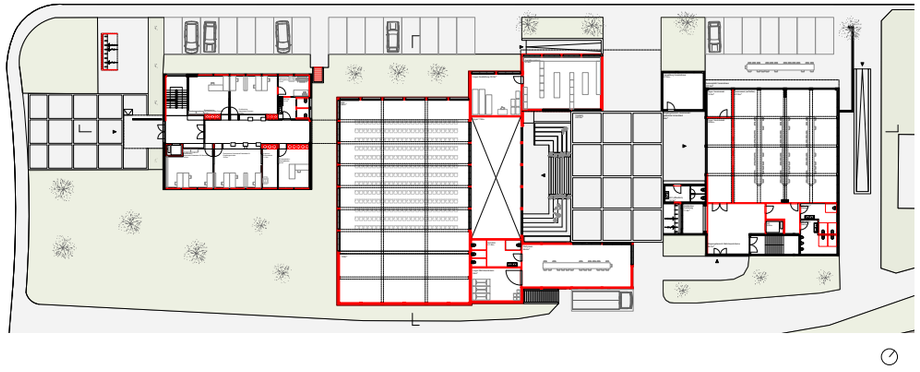
Bei der Entwurfdiskussion 2 wurde bemängelt, dass das Einzeichnen von Bestand bzw Neubau und den Schnittlinien in den Plänen hilfreich für das Verständnis sei. Für die Schlussabgabe soll dazu eine gesamt Axonometrie gezeichnet werden. Im Aulasaal muss zudem laut Experte zusätzlich eine brandschutzbedingte Tür eingesetzt werden. Der Dachrandabschluss mit dem Metall Blech überzeugt nicht und soll im Bezug zum Bestandes-Material Eternit nochmales überdacht werden. Zudem funktioniert der Dachaufbau bzgl. Diffusionsoffenheit in der gezeigten Form noch nicht abschliessend.

Die Verbindung zum Gemeindehaus wird vorallem wegen den problematischen Innenräumen, aber auch wegen der abweichenden Form kritisiert und eine Brücke mit passender Verkleidung soll nochmals in Betracht gezogen werden. Mangels Innenraumdarstellungen kann nicht viel über die Atmosphäre zurückgemeldet werden werden. Eine Visualisierung des Aula-Saals, des Foyers bzw. der Eingangssituation und/oder des Vorplatzes sollen dabei behelflich werden. Als letztes soll das Konzept für die Schlusskritik kompakter präsentiert werden.

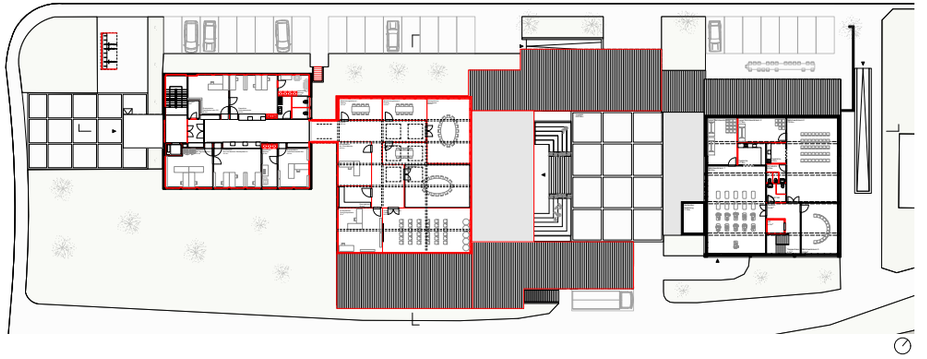
Schlussabgabe

Nach dem an der zweiten Entwurfsdiskussion viele Kritikpunkte genannt wurden, war ich zunächst etwas unsicher wie ich weiterarbeiten soll. Dennoch habe ich mir vorgenommen schnellstmöglich mit dem Zeichnen eines 3-D-Modells zu Beginnen, was sich mit meinem Laptop jedoch etwas mühsam herausstellte und deshalb sehr viel Zeit beansprucht hat.
Des weiteren habe ich mich nun vermehrt mit dem Vorplatz befasst, wo ich mir beispielsweise einen monatlichen Bazar vorstellen kann. Der Anschluss an das Gemeindehaus wird nun mit einer verschlossenen Variation der neuen Keramikassade geplant. Für die Belichtung werden im schrägen Keramikdach gezielt Oblichter eingefügt. Im Vereinshaus werden die Raumnutzungen gemäss dem Vorbild in Kopenhagen klarer in ihrer Funktion definiert. Neu entsteht im Untergeschoss ein Buch- und ein Internet-Café sowie eine Keller-Bar. Diverse Gruppen- und Vereinsräume dienen der flexiblen Nutzung. Die Differenzierung zwischen Bestand- und Neubau erfolgt mit einer unterschiedlichen Brenntemperatur der neuen Kermaikbagguets. So erhält der Neubau einen rötlichen Ton und der Bestand behält sein Braunton.

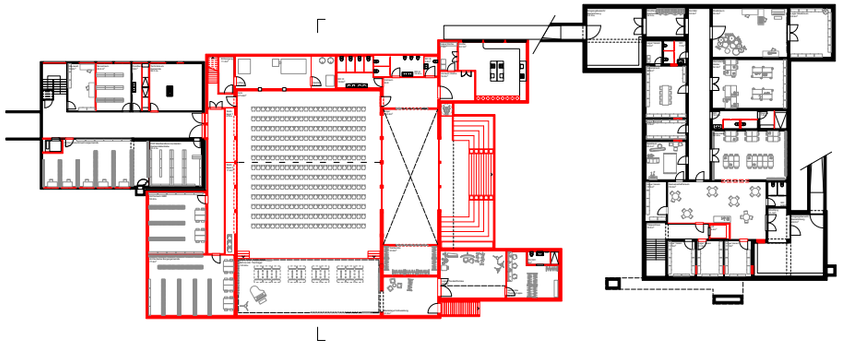
Visualisierung Innenraum Aula-Saal



oben: Grundriss Erdgeschoss
unten: Längsschnitt Perimeter



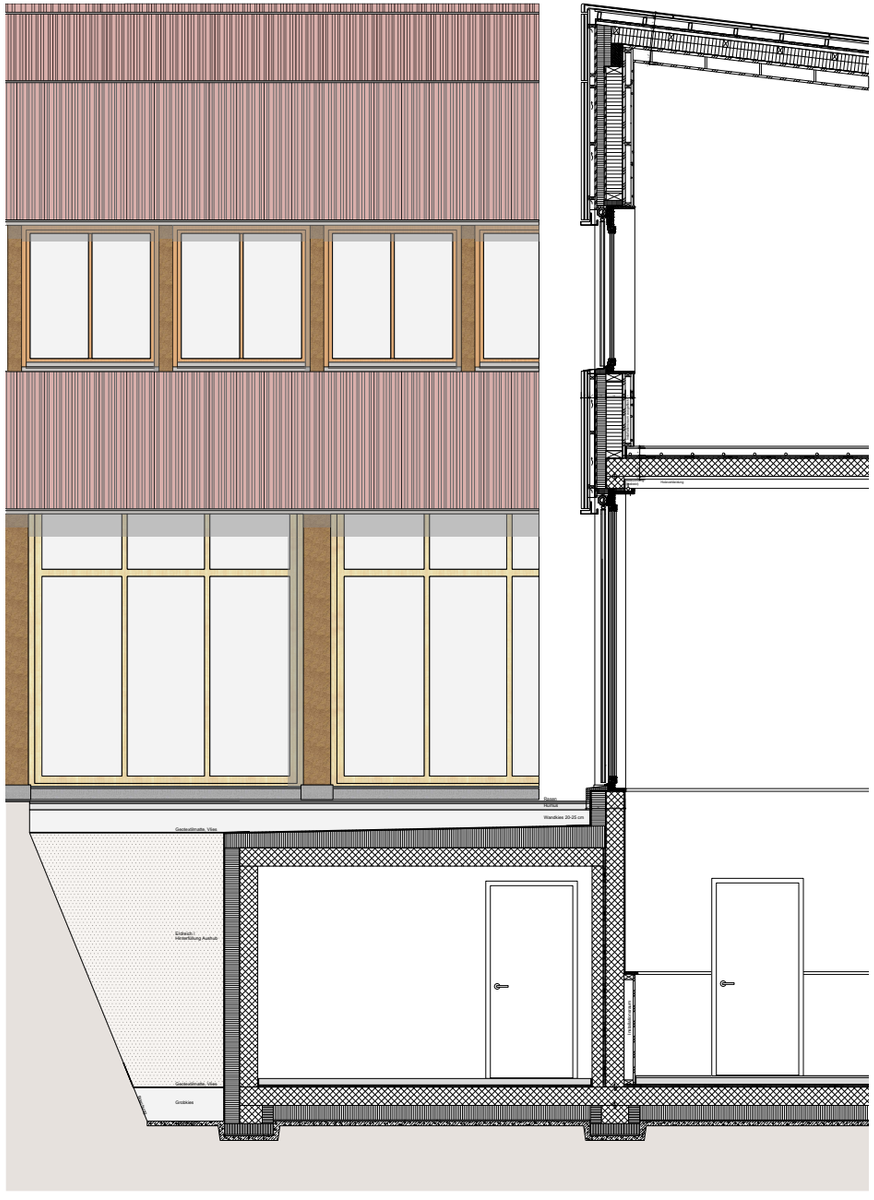
oben: Grundriss Obergeschoss
unten: Ansicht Sekundarschulstrasse (Nord-West)



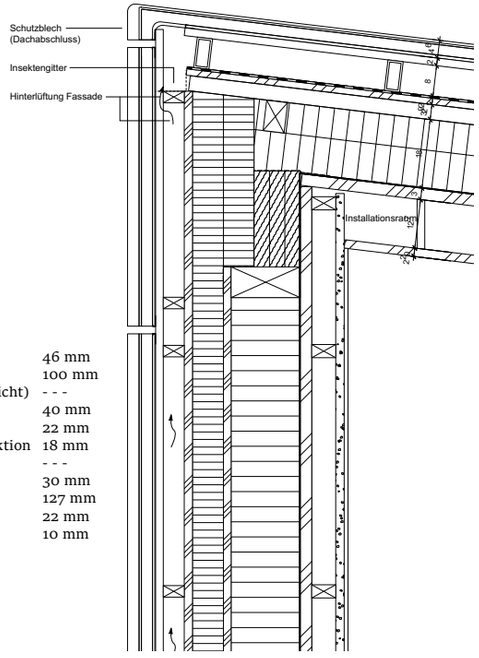
Grundriss Untergeschoss 1

Querschnitt

Grundriss Untergeschoss 2 (vergrössert)

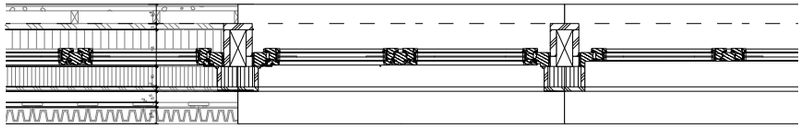


Fassadenschnitt/-ansicht in 1:20 gezeichnet

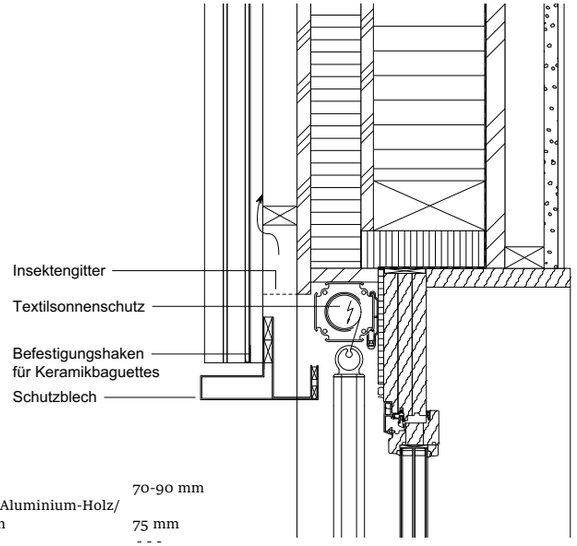


Dachaufbau:

Keramikbaguettes	46 mm
Unterkonstruktion Aluminium	100 mm
Dachbahn (Wasserführende Schicht)	- - -
Hinterlüftungsraum	40 mm
Holzfaserplatte	22 mm
Wärmedämmung / Tragkonstruktion	18 mm
Dampfbremse	- - -
OSB 3-Schicht-Platte	30 mm
Installationsraum	127 mm
Holzfaserplatte	22 mm
Lehmputz	10 mm

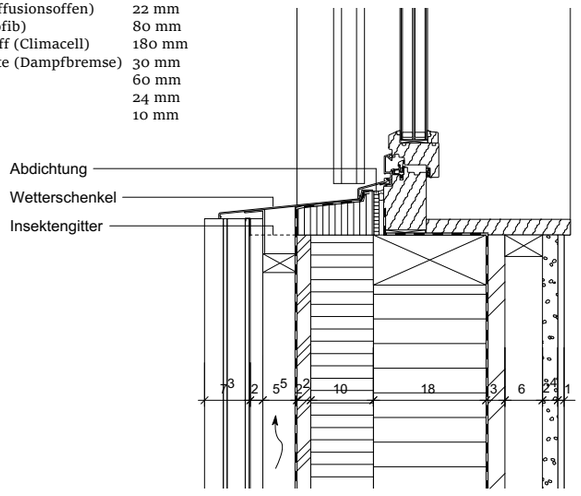


oben: Detail Dachrand in 1:5 gez.
unten: Horizontalschnitt in 1:20 gez.

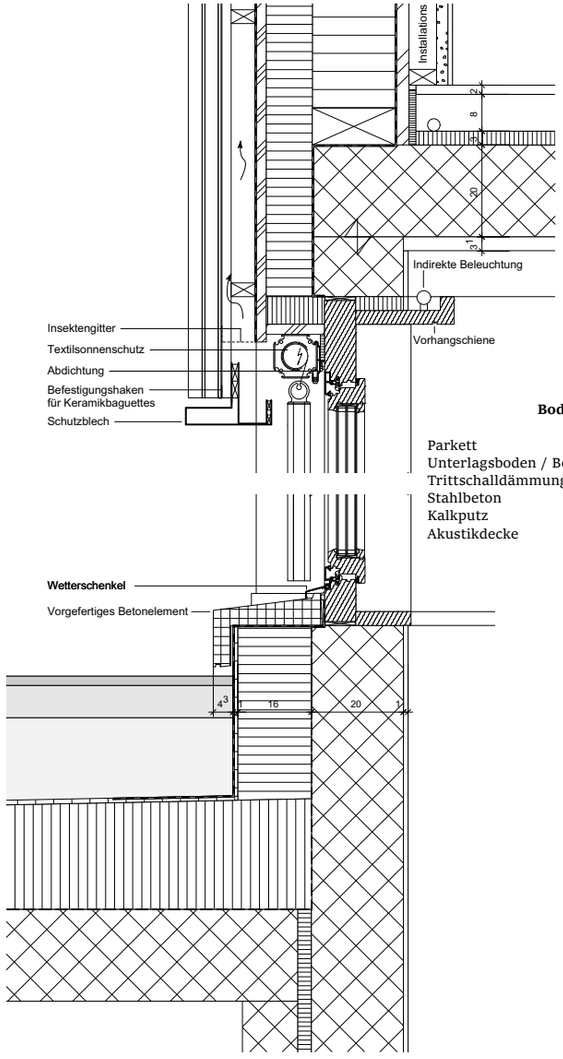


Fassadenaufbau:

Keramikbaguettes	70-90 mm
Unterkonstruktion Aluminium-Holz/	
Hinterlüftungsraum	75 mm
Windpapier	- - -
Holzfaserplatte (diffusionsoffen)	22 mm
Zelluloseplatte (Biofib)	80 mm
Zellulose Dämmstoff (Climacell)	180 mm
OSB 3-Schicht-Platte (Dampfbremse)	30 mm
Installationsraum	60 mm
Gipsfaserplatte	24 mm
Lehmputz	10 mm



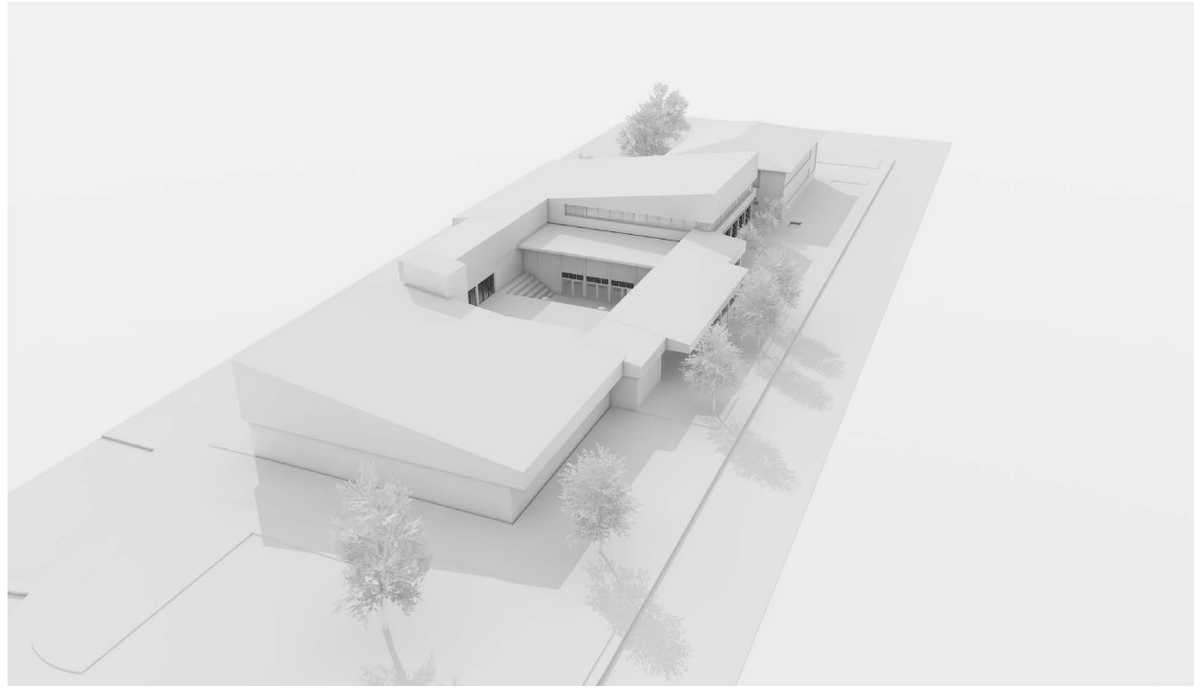
Wand-Fenster-Detail (Obergeschoss) in 1:5 gez.

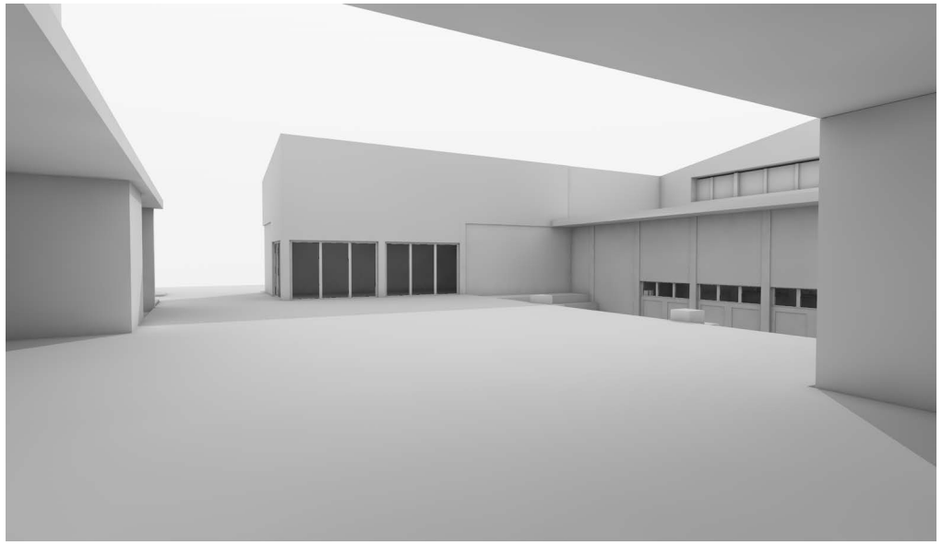


Bodenaufbau Obergeschoss:

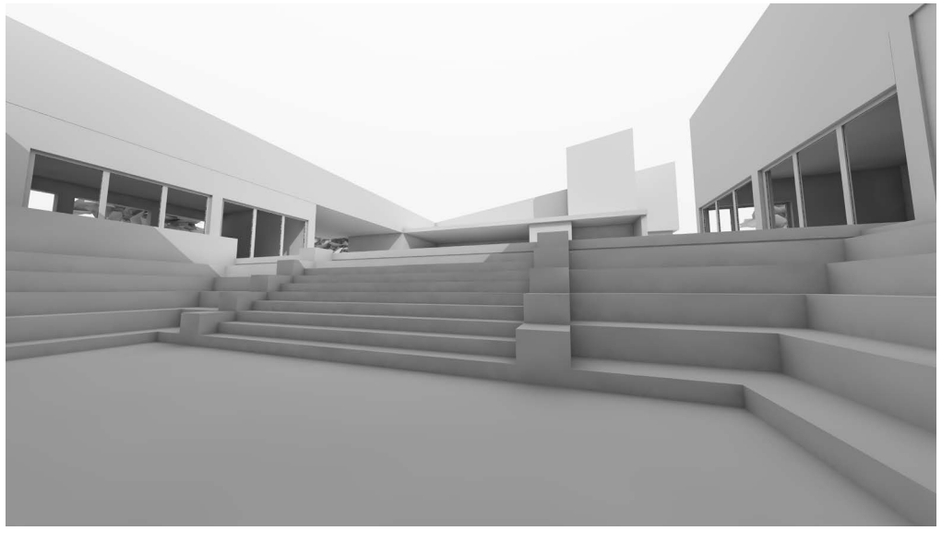
Parkett	20 mm
Unterlagsboden / Bodenheizung	80 mm
Trittschalldämmung	30 mm
Stahlbeton	200 mm
Kalkputz	10 mm
Akustikdecke	50 mm

Sockel-Detail in 1:5 gez.





Versammlungshof / Innenhof



Treppen vor Aula-Foyer

Foyer Aula

Die Aula soll als Gegenpol zu dem Vereinssaal im Bestand verstanden werden. Der Hauptsaal sowie das Foyer fordern einen repräsentativen Raumcharakter und werden trotz Lage im UG aufgrund der hohen Räume mit Tageslicht versorgt. Der Aula dient auf diese Weise als Ort für festliche und „wichtige“ Gemeinde- und Vereinsanlässe wie z.B. Jungbürgerfeiern, GV‘s u.s.w. Die rote Akustikdecke unterstützt eine festliche Atmosphäre und füllt die Trägerstruktur. Sie gibt den sonst eher erdig gehaltenen Farbtönen etwas mehr Wärme. Die Stühle ergänzen dies indem sie mit dem selben Stoff wie die Akustikdecke bezogen werden. Wie im Foyer wird das Stützenraster auch im Aula-Saal hervorgehoben, so verschmelzen Horizontal- und Vertikalstruktur zusammen und ein Beton definiert den Sockelbereich.

FAZIT

Die Auseinandersetzung mit der Zukunft des Dorfzentrums in Roggwil und damit der bestehenden Bausubstanz interessierte mich von Anfang an sehr. Das Beibehalten von Bestehendem galt nach der ersten Begehung als selbstdefiniertes Ziel. Dabei stand zuerst eine Analyse der Qualität der dazu relevanten Bauten an, wobei ich in dieser Recherche einiges neues dazu lernen konnte. Mit dem Projekt bin ich alles in allem grundsätzlich zufrieden. Die Platzierung und die Grundrisse funktionieren und der Umgang mit dem Bestand entspricht meinen anfänglichen Zielen einer zurückhaltenden Nutzung der Abrissbirne. Das zusätzliche hinzugedachte Raumprogramm für ein Vereinshaus kann ich mir auch aufgrund eigener Erfahrungen in meiner Jugend gut vorstellen. Dennoch haben sich gegen den Schluss, vor allem aufgrund der Schwierigkeiten mit dem Rendern am 3D-Modell durch meinem Laptop Probleme ergeben. Zudem hatte ich Mühe mit dem Exportieren der Endbilder. Aus diesem Grund litt die Schlussabgabe andernorts bezüglich Detailierungsgrad und Plangrafik leider etwas..

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Aufgrund der Situationsbedingten Massnahmen diente vorwiegend das Internet als Recherchehilfe, dabei vor allem die ETH-Seite „E-Pics“, wo man viele schweizer Archivbilder findet. Auch die Texte von e-periodica.ch waren sehr hilfreich in der Bearbeitung der Arbeit. Im folgenden die Quellenangabe zu den in der Arbeit verwendeten Bilder. Die meisten Aufnahmen wurden selbst erstellt. Einige Aufnahmen aus Roggwil sind hingegen dem Fotopool von ilias entnommen worden.

S.9:	Kirche Roggwil, Historische Karte. Gefunden unter www.eth-e-pics.ch
S.16,17, 33, 37, 55:	Luftaufnahmen über Roggwil, Gefunden unter www.eth-e-pics.ch
S. 68, 69	Artikel aus der schweizerischen Bauzeitung aus dem Jahr 1971, von http://doi.org/10.5169/seals-84837
S. 78	MUT Multimediakomplex, Karlsruhe, von https://www.fvhf.de/Fassade/Referenzen/VHF-Keramikfassade-Multimediakomplex-MUT-Hochschule-fuer-Musik-Karlsruhe.php
S. 86, 89, 90:	Fotos vom Ungdomshuset in Kopenhagen, gefunden auf http://www.ungeren.dk/

Das Situationsmodell diente vor allem am Anfang des Projektes als wichtige Arbeitshilfe im Entwurf.